

Schöpfung bewahren



„Alle können wir als Werkzeuge Gottes an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus.“ (LS 14)

Papst Franziskus



Liebe Leserin, lieber Leser, das gerade auch in nichtkirchlichen Kreisen vielbeachtete Schreiben von Papst Franziskus „Laudato si’ – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ feiert in diesem Jahr das fünfjährige Jubiläum seines Erscheinens. Aus diesem Grund widmen sich die diesjährigen Ausgaben der *missio* konkret dem Themengebiet Schöpfung.

Die umfassende Enzyklika sticht bei näherer Betrachtung als geradezu wegweisend und visionär hervor – lange bevor durch die Fridays for Future (FFF) das Thema Klimaschutz auf die gesellschaftliche Agenda kam. Papst Franziskus erweist sich als „mahrender Prophet“. Er bleibt nicht bei der Dringlichkeit stehen, dem Klimawandel schnellstens und effektiv entgegenzusteuern, sondern ordnet diese Herausforderung – nach eingehender Analyse des Zustands des „gemeinsamen Hauses“ – in den größeren Kontext von weltweiter sozialer Gerechtigkeit und Frieden ein.

Längst ist die Frage eines sorgsamsten Umgangs mit Gottes Schöpfung zu einem zentralen Thema innerhalb der Kirche(n) geworden – wirklich? Im Bewusstsein vermehrt, ja, aber im konkreten und überzeugenden Tun auch? Angesichts der FFF-Bewegung bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für uns als Kirche(n). Jedoch sei kritisch zu bedenken: Wird diese Chance konsequent und in aller Breite genutzt, oder kreisen wir nicht vielmehr zu sehr um uns selbst?

Betrachtet man die derzeitige Situation der Erde, so steht es schlecht um sie, und damit verbinden sich nicht nur weitreichende ökologische Folgen; im Kern geht es letztlich um schwerwiegende soziale Fragen. Insofern hat der Mensch Gottes Herrschaftsauftrag (vgl. Gen 1,28) gänzlich missverstanden. Man könnte sich zu der These hinreißen lassen, dass Gott es angesichts des Zustands der Schöpfung sogar bedauert, (aus Liebe) die Schöpfung und damit den Menschen erschaffen zu haben. Die biblischen Zusagen Gottes sprechen hier eine klare Sprache: Gott ist treu, er steht zu seiner Schöpfung, er tut das Seinige, aber er fordert auch das Mittun des Menschen ein.

In diesem Sinne möchte ich schließen mit dem Wunsch: Möge „ein Ruck“ durch die Kirche(n) gehen, ja durch eine/n jede und jeden von uns, mit der Bewahrung der Schöpfung ernst zu machen, da es letztlich auch um einen wesentlichen Aspekt der Verkündigung geht: um den Menschen in seiner Beziehung zu Gott und seiner Mitwelt!

Herzlichst, Ihr

Dr. Christian Mazenik



© Tony Nwachukwu

„Audacity of nature“
(dt. „Kühnheit der Natur“) von
Tony Nwachukwu

Der nigerianische Künstler, der das Hungertuch 2009 („Die Schöpfung bewahren“) gestaltet hat, hat sich auch hier einem Naturthema gewidmet. Er ist überzeugt: „Aus dem Zustand der Hoffnungslosigkeit kann das Leben sich neu erheben.“ Dies drückt er virtuos mit erdigen, dunklen Tönen einerseits und hellen, pastelligen Farbverläufen andererseits im Motiv der sich nach dem Licht streckenden, umgefallenen Rose aus. Mehr auf den Seiten 29/30.

- 03** SCHÖPFUNG
Annäherungen an ein vielschichtiges Konzept
- 07** BLICK IN DIE BIBEL
Psalm 8: Ökologie und humanistische Lehren
- 09** PASTORAL WELTWEIT
 - Die Verbindung von Natur und Spiritualität
 - Das Stammesleben mit Mutter Erde
- 13** KONKRET ERLEBT
 - Zerstörte Seelen in einer zerstörten Stadt
 - Hunger, der nicht oder nicht so groß sein müsste
- 17** GLOBAL DENKEN - LOKAL HANDELN
 - Wir wissen, dass sich die Dinge ändern können

- 19** LITURGISCHER IMPULS
Die Erde ist uns geschenkt
- 23** SCHULE KONKRET
Goldgräber von Pama
- 27** KINDER DER EINEN WELT
Fra Francesco, Santa Chiara
- 29** IDENTITÄT IN DER KUNST
„Kühnheit der Natur“ von Tony Nwachukwu
- 31** MEDIENTIPPS
- 32** IN EIGENER SACHE

IMPRESSUM: **Herausgeber:** *missio*, Internationales Katholisches Missionswerk, Ludwig Missionsverein KdöR, Pettenkoferstraße 26-28, 80336 München, www.missio.com; **Chefredaktion/inhaltlich verantwortlich:** Dr. Christian Mazenik, Tel. 089/51 62-250, c.mazenik@missio.de; **Redaktionsteam:** Dr. Sebastian Kistler, Elisabeth Thiel, Stefanie Garbe, Marianne Rieger; **Lektorat:** Ulrike Kaps; **Design und Grafik:** Petra Kuchenbecker, komma2; **Druck:** Sautter GmbH; **Litografie:** Typodata GmbH; **Erscheinungsweise:** viermal jährlich; gedruckt wird auf FSC® zertifiziertem Papier; © 2020

DATENSCHUTZ: Falls Sie der weiteren Verwendung Ihrer Adresse durch *missio* München nicht zustimmen oder sie einschränken möchten, dann senden Sie uns eine E-Mail an auskunft@missio.de. Weitere Hinweise zum Datenschutz finden Sie unter www.missio.com/datenschutzerklärung.



Schöpfung

Annäherungen an ein vielschichtiges Konzept



Text: MATTIAS KIEFER

Über das religiöse und christliche Verhältnis zur Schöpfung und die daraus resultierenden Normen für eine umfassende Umweltethik.

Schöpfung: eine religiöse Vorstellung

Schöpfung“, gerne erweitert um das vorangestellte „die Bewahrung der“ hat in den vergangenen ca. dreißig Jahren eine erstaunliche alltagssprachliche Begriffskarriere genommen, nicht unähnlich der Begriffskarriere von „Nachhaltigkeit“. Die Anfänge dieser Entwicklung reichen bis in die 1980er Jahre zurück, als der Ökumenische Rat der Kirchen den sog. „Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ startete. Dieser Prozess hatte seine Hochzeit zwar mit Ende der 1990er bereits Jahre hinter sich, aber seine deutsche Begriffsprägung von der zu bewahrenden Schöpfung (im englischsprachigen weltkirchlichen Kontext war im Unterschied dazu immer von der „integrity of creation“ die Rede) war auf dem besten Weg, nicht nur in den allgemeinen Sprachgebrauch, sondern auch in die Sonntagsreden von Politikerinnen und Politikern unterschiedlicher Couleur, ja sogar bis hinein in Partei- oder Wahlprogramme, vorzudringen. In aller Regel kommt ihr dabei die Funktion einer argumentativen Abkürzung der Begründung dafür zu, warum Natur-, Umwelt-, Tier-, Boden-, Wasser- oder Klimaschutz ein jeweils berechtigtes politisches Ziel darstellen. Es reicht, den normativen Appell von der zu bewahrenden Schöpfung auszusprechen, damit jegliche Rückfrage nach einer weiteren Rechtfertigung unterbleibt, zumindest im Regelfall.

Inwiefern sowohl denjenigen, die diesen Topos als Textbaustein in ihrem persönlichen Sprachsetzkasten verwenden, als auch ihren jeweiligen Adressierten dabei immer klar vor Augen steht, dass sie auf ein explizit religiöses Konzept rekurrieren und zu seiner Befolgung aufrufen, ist eine offene Frage. Aber genau darum handelt es sich: Die Rede von „Schöpfung“ ruft automatisch die Vorstellung eines Gegenübers zwischen jemand oder etwas hervor, der, die oder das Neues schafft oder hervorbringt, und dem so Geschaffenen; es geht um ein Verhältnis zwischen Schöpfer / Schöpferin und seiner / ihrer Schöpfung bzw. den Geschöpfen. Handelt es sich bei dem so Geschaffenen um die Welt bzw. den Kosmos, so geht die schöpfende Instanz selbst nicht darin auf, Teil dieses Kosmos zu sein: Sie wird als transzendent, als diesen übersteigend, imaginiert, geglaubt und beschrieben. Die übliche Bezeichnung dieser den Kosmos übersteigenden und dennoch weiter in ihm präsenten Instanz ist „Gott“. Entsprechende Verhältnisbeschreibungen bzw. -bestimmungen zwischen Transzendtem und Immanent-Kontingentem, häufig verbunden mit daraus abgeleiteten normativen Folgen, finden sich – bei allen Unterschieden in der konkreten Ausgestaltung, ob z. B. ein oder mehrere Götter bzw. Göttinnen geglaubt werden – in quasi allen Religionen zu allen Zeiten. „Schöpfung“, so bezogen auf das Verhältnis zwischen „transzendenten Ursache für“ und „der Welt und dem Leben auf und in ihr“, ist ein ausdrücklich religiöses Konzept, das im Folgenden hinsichtlich seiner christlichen Variante näher untersucht werden soll. Ziel dabei ist, wesentliche Elemente des christlichen Verständnisses von „Schöpfung“ herauszuarbeiten in der Hoffnung, mittels der so gewonnenen Einsichten Handlungsoptionen entwickeln, beurteilen und selbst treffen zu können, die das Prädikat „schöpfungsfreundlich“ verdienen; oder, anders herum: ein Sensorium dafür auszubilden, begründbar einschätzen zu können, ob es sich nur um das Schönfärben eigentlich schöpfungsfeindlicher Handlungen handelt oder nicht. Was also meint „Schöpfung“ in der Bibel und daraus abgeleitet für christliches Handeln und christliches Leben?

„Schöpfung bewahren“ ist zu einer der zentralen Forderungen unserer Zeit geworden, nicht nur im Rahmen von Fridays For Future.



Foto: Elisabeth Thiel

Die Rede von „Schöpfung“ ruft automatisch die Vorstellung eines Gegenübers zwischen jemand oder etwas hervor, der, die oder das Neues schafft oder hervorbringt, und dem so Geschaffenen; es geht um ein Verhältnis zwischen Schöpfer / Schöpferin und seiner / ihrer Schöpfung bzw. den Geschöpfen.

Schöpfungsaussagen im Alten Testament¹

Das Schöpfungsverständnis des Alten Testaments „entgöttlicht“ Natur und befreit den Menschen so vom bedingungslosen Verehren bzw. Dämonisieren von Naturphänomenen – der Glaube an einen transzendenten Schöpfergott macht den Blick frei für die Schönheit wie auch die Endlichkeit alles Geschaffenen; ein entscheidender Unterschied des Glaubens des Volkes Israel zu den Religionen und religiösen Kulturen seiner Umgebung. Den biblischen Menschen interessiert dabei weniger der Gegensatz zwischen Nichts und Etwas (das entspricht eher der Herangehensweise moderner Naturwissenschaften), stattdessen geht es ihm um die Gegenüberstellung von Chaos und einem geordneten Kosmos. Mit den Worten des Alttestamentlers Erich Zenger: „Nicht daß etwas geschaffen wurde, sondern was, warum und wozu es geschaffen wurde bzw. wird, hat die biblischen Menschen bewegt.“²

Die Urgeschichten in Gen 1-9 stellen uns dabei Schöpfung vor als ein göttliches Gewähren all dessen, was zum Leben in umfassendem Sinn notwendig ist. Sie beschreiben Gottes schöpferisches Handeln als ein Gesamtkunstwerk, weshalb es am Ende des sechsten Schöpfungstages auch heißt: „Es war sehr gut“ (Gen 1,31). Am Ende ist die Schöpfung perfekt, vollkommen, im Maß, sie ist komplett. Dem siebten Tag kommt als Ruhetag Gottes eine eigene Bedeutung zu: Gott ruht nicht *nach* der Vollendung, sondern die Ruhe Gottes *ist* die Vollendung; einer rabbinischen Deutung nach ist das letzte Schöpfungswerk Gottes die Ruhe. Wir sehen im Sieben-Tage-Werk in Gen 1 den Übergang vom Chaos zum harmonischen Kosmos, zu einem „Lebenshaus für alle“, in dem für Blutvergießen kein Platz ist, weshalb auch der „paradiesische Vegetarismus“ (Gen 1,29) nur folgerichtig ist.

Konkret alltägliche Schöpfungserfahrung aber entspricht nicht dem paradiesischen Urzustand – und auch diese Tatsache spiegelt sich in den Urgeschichten: Der Sündenfall des Menschen, die Vertreibung aus dem Paradies, der Brudermord von Kain an Abel, die große Flut: Risse, Brüche und Disharmonien ziehen sich durch die Schöpfung. Erst im Noachbund nach der Sintflut (Gen 9) stellt Gott wieder eine Ordnung her, allerdings in einer neuen, modifizierten Form, die die Verwundungen und Kontingenzen des realen Lebens aufnimmt und wieder spiegelt: Blutvergießen wird nun reglementiert und sanktioniert.

Und die Menschen? Ihnen kommt in den biblischen Urgeschichten eine Zwischenstellung zu: Sie sind einerseits Geschöpfe Gottes und teilen ihr Geschaffensein mit allen anderen Kreaturen – auch hierfür ist die oben bereits benannte vegetarische Nahrungszuweisung an den Menschen in Gen 1,29 ein Beleg. Sie sind andererseits Gottes Ebenbilder (Gen 1,26) und seine Statthalter, sie sind mit der Herrschaft über die Erde betraut (Gen 1,28). Gegen Carl Amery und alle, die „die gnadenlosen Folgen des Christentums“ primär an diesem sog. Herrschaftsauftrag, dem *dominium terrae*, festmachen³, betont die neuere Exegese, dass „Herrschaft“ hier nicht im Sinne absolutistischer Willkür ausübung zu verstehen sei. Der Mensch soll stattdessen – als Beauftragter Gottes – die Erde als „Lebenshaus für alle“ gut verwalten, wobei Recht und Gerechtigkeit die grundlegenden Maßstäbe bilden. Also eher „guter Hausmeister der Schöpfung“ denn ihr ausbeuterischer Tyrann. Damit besteht dann auch kein Widerspruch mehr zur Parallelstelle in Gen 2,15, die dem Menschen aufträgt, die Erde „zu bebauen und zu bewahren“. Diese Lesart als die gültige – entgegen einer Jahrhunderte langen Fehlinterpretation mit all ihren Konsequenzen; in der Beschreibung der Konsequenzen ist Amery Recht zu geben – hat Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ nochmals bekräftigt.⁴

Was nun ist der Zweck der biblischen Schöpfungserzählungen? Zum einen sich vergegenwärtigende Erinnerung an eine ursprünglich gottgewollte Lebenswelt, dies aber zum anderen nicht rückwärtsgewandt, sondern mit einer nach vorne, in die Zukunft ausgreifenden Projektion. Es geht um eine Vorstellung davon, wie die Welt sein kann, wie sie sein soll. In der endzeitlichen Verheißung des messianischen Friedensreiches für die gesamte Schöpfung beim Propheten Jesaja schließt sich der Kreis – der tiefe Schöpfungsfriede, der schon über dem Paradies lag, kehrt zurück: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist.“ (Jes 11,6-9)



Die Vorstellungen von Schöpfung variieren in verschiedenen Kulturen und Religionen. In der Hauskapelle von missio München wird in der Schnitzkunst aus dem südostafrikanischen Malawi die biblische Schöpfungsgeschichte mit dem Schöpfungsmythos der Achewa verknüpft.

Herzliche Einladung

zur Besichtigung der missio-Kapelle im Haus der Weltkirche in München - wir freuen uns über Ihren Besuch! Erkunden Sie dieses theologische und kunsthistorische Unikat, ein einzigartiges Zeugnis gelungener Inkulturation und tauchen Sie ein in eine andere, fremde Bildwelt. Sie werden in dieser Begegnung Vertrautes entdecken, aber auch neue Facetten Ihres Glaubens wahrnehmen.

Kontakt: Marion Roppelt
(E-Mail: m.roppelt@missio.de;
Tel.: 089/5162-207)

Nähere Infos dazu finden Sie online unter www.missio.com/angebote/haus-der-weltkirche/missio-hauskapelle

Hinweis:

Ein Besuch, auch als Gruppe (mit Voranmeldung), ist grundsätzlich möglich, jedoch sind je nach Entwicklungsstand rund um das Coronavirus die jeweils geltenden Hygienrichtlinien zu beachten.



„Seht, ich mache alles neu“ (Offb 21,5a): Die endzeitliche Wiederkunft Christi und die mit ihr verbundene Neuschöpfung des gesamten Kosmos wird der Bildsprache der Johannes-Offenbarung folgend in der Kunst als Anbetung des (Christus-)Lammes dargestellt (Jan van Eyck: Genter Altar, 1432/35).

Schöpfungsaussagen im Neuen Testament

Eine der Kernaussagen der Lehre des Jesus von Nazareth ist die der nahegekommenen Gottesherrschaft, des „Reiches Gottes“ als Wiederherstellung der verletzten Schöpfung und damit als Leben in Frieden und Gerechtigkeit. Verbunden ist diese Verheißung mit dem Aufruf an alle NachfolgerInnen Jesu, an der Ankunft des Reiches Gottes mitzuwirken, was bis heute die bleibende biblische Rückbindung für jegliches gesellschaftlich-politisches Engagement von Christinnen und Christen ist. Vor diesem Hintergrund sind die Schöpfungsaussagen des Neuen Testaments zu lesen, die – natürlich – auf denen des Alten Testaments beruhen und diese voraussetzen, sie zugleich aber mit der Person des Jesus als Christus zuspitzen und in einen neuen heilsgeschichtlichen Zusammenhang stellen.

Prominente Beispiele hierfür sind zum einen die Aussage von der Erlösungsbedürftigkeit und -zusage für die gesamte Schöpfung im Römerbrief: „Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. [...] Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“ (Röm 8,18.21-22)

Für die Verschränkung zwischen dem rettenden Erlösungshandeln Gottes und seinem kosmologischen Kontext steht zum anderen die Neuschöpfung am Ende der Zeiten am Ende des Buches der Offenbarung: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu.“ (Offb 21,1-5a)

Der Mensch soll stattdessen – als Beauftragter Gottes – die Erde als „Lebenshaus für alle“ gut verwalten, wobei Recht und Gerechtigkeit die grundlegenden Maßstäbe bilden.



Die wegweisende Enzyklika von Papst Franziskus: Laudato si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus vom 24. Mai 2015 (VdAS 202) kann auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz unter <https://www.dbk.de/themen/enzyklika-laudato-si/> kostenlos heruntergeladen oder bestellt werden.

Folgerungen des christlichen Schöpfungsglaubens für eine christliche Mitweltethik

Nach Markus Vogts⁵ kennzeichnen die folgenden vier Leitbegriffe heutiges Handeln, das vom biblischen Schöpfungsverständnis inspiriert ist: Gottesebenbildlichkeit, Mitgeschöpflichkeit, Ehrfurcht und Ökonomie der Gabe.

Als Gottes Ebenbild ist der Mensch ein freies sittliches Subjekt, das mit unantastbarer Würde jedoch gleichzeitig den Eigenwert alles Geschaffenen immer zu berücksichtigen hat. Daraus resultiert eine hohe Verantwortung gegenüber jeder Kreatur, das genaue Gegenteil menschlicher Hybris und Allmachtsphantasien.

In der Mitgeschöpflichkeit liegt das verbindende Element zu allen Mitmenschen wie zur außermenschlichen Mitwelt. Aus dem gemeinsamen Geschaffen-Sein durch Gott folgert eine Art ökologisch-kategorischer Imperativ, nämlich das Verbot, Mitmenschen und andere Mitgeschöpfe nur als Mittel zum Erreichen eigener Zwecke zu behandeln. Ihre Achtung ist eine notwendige Folge der Gottesliebe – auf der Hand liegen die ethischen Konsequenzen für den Biodiversitäts-, Boden-, Lebensraum- und Tierschutz.

Der christliche Schöpfungsglaube ernstgenommen resultiert nicht in einem Bündel von Einzelregeln, sondern drückt sich aus in einer Grundhaltung, einer Haltung der Ehrfurcht,

Aus dem gemeinsamen Geschaffen-Sein durch Gott folgert eine Art ökologisch-kategorischer Imperativ.

die die Schönheit der Schöpfung inmitten von Leid und Konflikt immer wieder neu entdeckt und wahrnimmt. In einer solchen Perspektive bedeutet Ehrfurcht vor dem Schöpfer auch Ehrfurcht vor dem Erschaffenen. (Natur)Wissenschaftlich gewendet schließt eine solche Haltung das Bewusstsein der planetaren Grenzen mit ein.

Im biblischen Verständnis sind die Güter der Schöpfung Gaben Gottes für alle Lebewesen. Die dahinter stehende Logik ist – konträr zum heutigen Mainstream – nicht eine der Knappheit von Gütern, sondern eine Logik des Gebens, der Teilhabe und der Fülle. Ethisch auf heutige Herausforderungen angewandt heißt dies, dass die grundlegenden Umweltgüter (u. a. stabiles Klima, Zugang zu sauberem Wasser und sauberer Luft, Verfügbarkeit und Erhalt fruchtbaren Bodens, Artenvielfalt, ...) gemeinwohlpflichtig sind, einschließlich des Vorbehalts der Gemeinwohlpflichtigkeit von Eigentumsrechten. Auch der außerchristliche und säkulare Umweltdiskurs kann hier von christlichem Gedankengut und christlicher Tradition profitieren – nicht von ungefähr erfährt Papst Franziskus' Enzyklika „Laudato si“ mit ihrem Zusammenführen der ökologischen mit den sozialen Herausforderungen über die Scharnierfunktion der Gerechtigkeit ungebrochen hohen Zuspruch auch außerhalb der Kirche.

Schluss

Aus der Bibel lassen sich keine Eins-zu-eins-Handlungsanweisungen für heutige Herausforderungen ableiten, Grundhaltungen für Christinnen und Christen wie Demut, Ehrfurcht, Dankbarkeit oder Verantwortung aber sehr wohl. Die Ergebnisse ethischer Güterabwägungen nach Gerechtigkeitsprinzipien (u. a. Gemeinwohlverträglichkeit und Enkeltauglichkeit), zeigen sich im Verhalten und haben somit Konsequenzen auf der Ebene privat-individuellen wie sozialen und politischen Handelns. Papst Franziskus hat in „Laudato si“ alles Wesentliche dazu gesagt, wie durch einen ganzheitlichen Blick auf die Wirklichkeit und die Bereitschaft, sich anrühren zu lassen, sich „aus Sorge für das gemeinsame Haus“ tatsächlich neue Lebensstile Raum greifen, die den Schrei der Armen und den Schrei des Planeten gleichermaßen ernstnehmen. Wesentliche Kraftquelle ist ihm dabei eine „ökologische Spiritualität“, die „nicht von der Leiblichkeit, noch von der Natur oder den Wirklichkeiten dieser Welt getrennt ist, sondern damit und darin gelebt wird, in Gemeinschaft mit allem, was uns umgibt.“ (LS 216)

Auch der außerchristliche und säkulare Umweltdiskurs kann hier von christlichem Gedankengut und christlicher Tradition profitieren.

Was nun ist das Spezifische des christlichen Schöpfungsverständnisses, das, obwohl so vielschichtig und tief, so häufig leichtfertig-oberflächlich in Anspruch genommen wird? Es ist das ihr innewohnende Hoffnungspostulat, ausgedrückt in der Hoffnung des Friedensreichs des Jesaja oder in der neuen Stadt Jerusalem. Es ist eine Hoffnung, die nicht vom Handeln dispensiert, sondern im Gegenteil zu ihm befreit. „Das neue Jerusalem ist das Bild einer Stadt, in der keine Menschen mehr geopfert werden müssen. Alle Völker leben gleichberechtigt in Frieden und Wohlstand. Die Lebensbäume an den Gewässern der Stadt sind Zeichen einer geheilten Schöpfung. Diese Bilder aus dem Buch der Offenbarung halten die Hoffnung wach, dass unser Einsatz Früchte tragen wird und wir in dieser Stadt leben werden. Aber wir wissen auch, dass nicht wir es sind, die die Bäume pflanzen, und nicht wir es sind, die diese Stadt entwerfen. Wir sind nur die Gärtner und Arbeiter. Das mag fromm klingen, aber ich finde keine anderen, ich finde keine besseren Worte, den Grund meiner Hoffnung zu bezeugen.“⁶

Mattias Kiefer

Studium der Philosophie und Theologie, leitet die Abteilung Umwelt im Erzbischöflichen Ordinariat München und ist Sprecher der AG der Umweltbeauftragten der deutschen Bistümer.



06

missio konkret_1+2_20

¹ Vgl. zum Folgenden: Die deutschen Bischöfe, Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen: Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Bonn 1998, 35ff.; Art. Schöpfung, in: ³LThK, Bd. 9, Freiburg i. Br. u. a. 1993/2006, 216-239; Schramm, Christian: Nach vorn in's Paradies. Wegweisende Impulse der biblischen Schöpfungstheologie, in: Religion unterrichten. Informationen für ReligionslehrerInnen im Bistum Hildesheim 2/2017, 10-12.

² Art. Schöpfung, in: ³LThK, Bd. 9, Freiburg i. Br. u. a. 1993/2006, 217.

³ Vgl. Amery, Carl: Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums, Reinbek 1972.

⁴ Vgl. Papst Franziskus: Enzyklika „Laudato si“. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“, Rom 2015 (im Folgenden: LS).

⁵ Vgl. zum Folgenden zahlreiche Veröffentlichungen von Markus Vogt, u. a. (zusammen mit Christian Hoß) Leitbegriffe biblisch inspirierter Schöpfungsverantwortung, in: Religion unterrichten. Informationen für ReligionslehrerInnen im Bistum Hildesheim 2/2017, 3-4.

⁶ Edenhofer, Ottmar: Das Ende der Geschichte? Festvortrag anlässlich der Verleihung des Romano Guardini Preises am 4. Juli 2018, <https://www.tabularasamagazin.de/ottmar-edenhofer-das-ende-der-geschichte-festvortrag-anlaesslich-der-verleihung-des-romano-guardini-preises-am-4-juli-2018/>



Weitere Informationen:
www.erzbistum-muenchen.de/ordinariat/ressort-1-grundsatzfragen-und-strategie/umwelt

Psalm 8: Ökologie und humanistische Lehren



Text: **BENJAMIN KOKOU AKOTIA**
Übersetzung: **ULRIKE KAPS**

Psalm 8 singt Gott zu Ehren, und vor allem besingt er die Schönheit von Gottes Schöpfung. Der Psalmist bringt die Freude darüber zum Ausdruck, Mensch und somit das Geschöpf zu sein, das Gott an die Spitze seiner Schöpfung gestellt hat. Dieser Gesang wirft einen Blick auf die Umstände des Menschseins, was nicht folgenlos bleiben kann für das Verständnis von Umwelt und Ökologie heute.

Der Mensch in der Schöpfung

Der Refrain von Psalm 8 erklärt, dass Gottes Name auf der ganzen Erde gewaltig sei. Der Platz, den Gottes Name einnimmt, scheint sich mit dem des Menschen zu decken, da auch der Mensch auf der ganzen Erde ist. Man könnte sagen, dass Gott seinen Namen dort wiederhellen lässt, wohin er den Menschen stellt. Gott hat den Himmel geschaffen, wo es den Mond und die Sterne gibt, und er hat die Erde geschaffen, auf der es die Tiere gibt, die in den Dörfern leben, die Wälder bewohnen, in den Lüften fliegen und im Wasser dahinziehen. Zwischen Himmel und Erde, also auf der Erde, so hat Gott beschlossen, soll Gottes Name gewaltig sein, weil der Mensch auf der Erde lebt.

Aufgrund des Menschen ist die Erde selbst für Gott viel angenehmer als der Himmel, da ihm vor allem auf der Erde zu Ehren gesungen wird. Die göttliche Autorität sorgt auch für Disziplin, indem sie den Menschen als ihren irdischen Stellvertreter einsetzt. Dieses kleine und schwache Wesen macht er zu etwas Unangreifbarem inmitten dieser Schöpfung, wo er alles in Ordnung gebracht hat: Alle Lebewesen sind an ihrem Platz, und der Mensch steht über ihnen allen.

Der Psalm verkündet den Platz, den der Mensch in der Schöpfung einnimmt. Der Psalmist ist stolz und glücklich über seinen eigenen Platz in der Schöpfung. Er scheint dem eine Antwort zu geben, der denkt, ihm fehle es nur an etwas, um wie Gott zu sein: er sei „ein bisschen geringer als ein Gott“.

Psalm 8 macht sich über den lustig, der über die Umstände des Menschseins nicht glücklich ist. Er ist ein Gesang, der die Freude über die Umstände des Menschseins ausdrückt – gegen jene Stimmen, die diese Umstände verschmähen.

Insofern knüpft Ps 8 an die Adamsgeschichte¹ an, die wider Erwarten eine ironische Geschichte ist. Adam findet sich weit vom ursprünglichen Paradies und vom ersehnten „wie Gott sein“ entfernt wieder. Die Adamsgeschichte distanziert sich von jenen, die paradiesische und göttliche Lebensumstände herbeisehen. Sie stellt jene Umstände des Menschseins zur Schau, die für Adam fern des Paradieses gelten, um sich über einen zweifachen, unnützen Wunsch lustig zu machen: über den Wunsch nach den Lebensumständen der Tiere im Garten Eden und über den Wunsch nach der Göttlichkeit Jahwes. Wie Gott sein zu wollen, bedeutet, dass man nicht glücklich darüber ist, Mensch zu sein.

„Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ Diese Frage, mittig im Psalm stehend, kann ironisch gemeint sein: Dieser Mensch, der erwartet, dass Gott noch an ihn denkt und für ihn sorgt, bringt seine Unzufriedenheit zum Ausdruck. Nun aber ist der Mensch, wie im Psalm dargestellt, von Gott privilegiert, er ist die Krone der Schöpfung. Welche Fürsorge will der Mensch, dieser Unzufriedene, denn noch, trotz allem, was er schon hat? Der Refrain, der diesen Psalm umschließt, lässt diese in der Mitte des Psalms stehende Frage lächerlich werden. Der Mensch, an den Gott noch denken und für den er noch sorgen muss, ähnelt dem Mann aus dem Mythos von Prometheus.

07

missio konkret_1+2_20

Das Bild „Adam und Eva im Paradies“ von Johann Wenzel Peter (Vatikanische Pinakothek) zeigt das Paradies als einen Ort, in dem Menschen, Tiere und Schöpfer im Einklang miteinander leben.



Der Mensch, der wie Gott werden will, der Mensch,
der danach trachtet, die Gottesgaben zu besitzen, ist jener Mensch,
über den Psalm 8 sich lustig macht.

Der Mythos von Prometheus erzählt, wie gut alle Lebewesen in die Natur passen, mit Ausnahme des Menschen, der dafür ungeeignet scheint. Dank des göttlichen Feuers, das der Mensch mithilfe von Prometheus erhalten hat, wird er zum Herren über die Schöpfung. Psalm 8 dagegen stellt den Menschen so dar, dass er bereits zur Krone der Schöpfung gemacht worden ist. Hier findet sich eine Art Distanzierung zum Menschen, der sich über seine Situation in der Natur beklagt. Im Psalm heißt es, der Mensch sei mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt – eine andere Art, sich vom Menschen zu entfernen, dem eine Gottesgabe fehlt. Der Mensch, der wie Gott werden will, der Mensch, der danach trachtet, die Gottesgaben zu besitzen, ist jener Mensch, über den Psalm 8 sich lustig macht. Wenn man über die Umstände des Menschseins nicht glücklich ist, klagt man die Natur an und misshandelt sie.

Ökologie und Humanismus

Der Respekt vor der Schöpfung hängt davon ab, wie wohl oder unwohl der Mensch sich in ihr fühlt. Bei der Frage nach den Umständen des Menschseins geht es im Wesentlichen um den Platz des Menschen in der Natur. Denn wenn der Mensch sich in der Schöpfung nicht wohl fühlt, wird diese zu seinem größten Problem. Wenn sich die existenziellen Fragen so stellen, dass es bei ihnen um eine Transformation der Umstände des Menschseins geht, dann liegt dem zugrunde, dass man über die Umstände des Menschseins nicht glücklich ist. Diese Fragen stellen sich in zweierlei Weise: als die Notwendigkeit, den Menschen besser in die Natur zu integrieren oder ihn der Natur zu entreißen – zum Himmel hin. Das Schicksal des Menschen und das Schicksal der Natur, in der er lebt, sind miteinander verbunden. Wenn man die Natur zum Feind des Menschen erklärt, bewaffnet man den Menschen schließlich zum Kampf gegen sie. Und wenn man den Menschen schließlich bewaffnet hat, um ihm zu helfen, sich aus den Klauen der Natur zu befreien, dann muss man die Natur vor den bewaffneten Händen des Menschen retten. So wird der Mensch, noch ehe er die Umstände seines Menschseins verändert hat, bereits die Natur geschädigt haben. Wie kann man den Menschen retten, ohne dass die Natur darunter leidet? Die Umweltkrise ist vielleicht die Kehrseite der Errungenschaften der Vermenschlichung.

Indem Psalm 8 dem Menschen in der Schöpfung einen Ehrenplatz zuweist, erhebt er sich gegen die Behauptung des Menschen, er sei unbefriedigt, und gegen seinen zweifachen Neid – einerseits auf die Lebenssituation der anderen Geschöpfe und andererseits auf die der Gottheiten. Die Götter sind mit ihrem Schicksal zufrieden, und auch die übrigen Geschöpfe sind es, lediglich der Mensch ist unzufrieden. Statt Gott Ehre zu erweisen und für seine Stellung zu danken, meckert und grollt er. Genau dieser Mensch ist für die Schöpfung gefährlich. Da der Mensch sein Schicksal verschmäht, sagt er der Natur den Kampf an.

Alle mehr oder weniger noblen Lehren über die Transformation der Umstände des Menschseins bringen jede auf ihre Art und Weise diesen Neid auf das Schicksal der Götter zum Ausdruck. Sie geben vor, der Mensch sei ein Wesen, dem etwas fehle, um wahrhaft menschlich zu sein. Die Humanisierungstheorien ziehen uns zwar mehr oder weniger stark in ihren Bann, aber sie enthalten alle ein und dasselbe Gefühl der Unzufriedenheit mit den Umständen des Menschseins. Die neueste Form der Humanisierung des Menschen, der mit seiner Natur und den Umständen seines Seins unzufrieden ist, ist der Transhumanismus.

Psalm 8 geht davon aus, dass die Schöpfung bereits ein Humanismus im Vollsinn des Wortes ist. Als Produkt der Schöpferhände Gottes fehlt es dem Menschen an nichts, und nichts fehlt ihm an seinem Platz in der Natur. So betrachtet, ist die Verkündung des Gottesreiches weniger eine Wiederherstellung des Menschen und der Schöpfung, als vielmehr eine Heilung des Blickes, den der Mensch auf seine Lebensumstände als Geschöpf Gottes wirft. Der Humanismus erreicht seinen vollen Sinn, sobald der Mensch sein ursprüngliches Glück in der Schöpfung wiederentdeckt, sobald er akzeptiert, was er ist und sobald er den Platz einnimmt, der der seine ist – ohne Anmaßung und ohne Arroganz.

Schlussbemerkungen

Psalm 8 besingt das Wunder der Schöpfung und macht sich über den Menschen lustig, der das Wunder nicht bemerkt, dass er im Mittelpunkt dieses Werkes steht, und der sich über die Umstände seines Menschseins beklagt. Wenn der Mensch das mit seinem menschlichen Status verbundene Glück anerkennt, lebt er in Frieden mit seiner Umwelt. Psalm 8 zu singen bedeutet, den Platz einzunehmen, den Gott dem Menschen in der Schöpfung zugewiesen hat. Nur jene, die nicht resigniert haben, nur jene, die mit ihrer menschlichen Würde zufrieden sind, sind harmlose Geschöpfe für die Umwelt. ●

Dr. Benjamin Kokou Akotia

ist Anthropologieprofessor am IStAY (Institut Saint Thomas d'Acquin in Yamoussoukro/ Côte d'Ivoire) und ist auch Professor für Altes Testament an der UCAO/UUA (Université Catholique de l'Afrique de l'Ouest/ Unité universitaire d'Abidjan) in der Elfenbeinküste.



¹ Wider Erwarten handelt die Adamsgeschichte von Auserwählung. „Man würde sich täuschen, wenn man das Schicksal Adams und Evas beklagte, die den Garten Eden verlassen müssen. Diese Geschichte beschreibt, wie auch andere Erzählungen, jenes glückliche Abenteuer, das in der Formulierung einer Auserwählung besteht, als des Aktes, durch den Gott das Volk Israel aus einem Heidenvolk herausgeführt hat. Adam ist aus Erde entstanden, Eva ist aus Adam hervorgegangen. Diese beiden glücklichen Ausgänge unterscheiden sich nicht von dem letzten Ausgang, nämlich von Adams und Evas Vertreibung aus dem Garten Eden. Jedes Mal geht es nämlich darum, die Auserwählung als ein Geborenwerden darzustellen.“ Akotia, Benjamin: „Adam et Gilgamesh: l'ethnicité des rationalités“, in: Akotia, Benjamin (dir.): Questions théologiques en contexte africain, Lomé, Saint Augustin Afrique, 2018, 160.

Die Verbindung von Natur und Spiritualität



Text: COLLINSIUS WANÑIANG
Übersetzung: ULRIKE KAPS

Der Dienst der Missionsbrüder des heiligen Franziskus (CMSF) im Ökospiritualitätszentrum in Orlong Hada in Nordostindien.

Das Ökospiritualitätszentrum - eines der Projekte von missio München

Seit der Generaloberen der Kongregation, Br. Jose Valliara, 2012 mit den Plänen und Konzepten für das Ökospiritualitätszentrum auf missio München zukam, unterstützt das päpstliche Missionswerk das Projekt. Insgesamt hat missio München das Zentrum mit einer Summe von EUR 125.500,00 bisher gefördert. Davon konnte beispielsweise der Bau des Zentrums und einer Kapelle sowie das Anlegen von Plantagen ermöglicht werden. Aktuell wird kein Beitrag mehr zu den laufenden Kosten geleistet, da das Zentrum sich ohne Hilfe von außen trägt und seine Aktivitäten selbst finanziert.

09

missio konkret_1+2_20

Die Franziskanerbrüder haben innovative Wege gefunden, um die Hügel Nordostindiens zu bewirtschaften und teilen dieses Wissen mit den BewohnerInnen der umliegenden Dörfer.



Alle Fotos: Bruder Collinsius Wanñiang

Das Wunder der Schöpfung findet sich bereits in der Genesis, also im allerersten Buch der Bibel. An fünf Stellen im Text (Gen 1,10.12.18.25.31) können wir lesen, dass Gott seine Schöpfung als gut empfand – insbesondere am Ende des sechsten Tages, an dem er den Menschen als sein Bild geschaffen hatte, heißt es in Gen 1,31: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut.“

Der heilige Franz von Assisi, der hochgeschätzte Schutzpatron der Umwelt und all jener, die sich für deren Schutz einsetzen, ist der Seraphische Vater der Missionsbrüder des heiligen Franziskus (CMSF). Der unkomplizierte und bodenständige Lebensstil des heiligen Franziskus inspirierte unseren heiligen Ordensgründer, den deutschen Fr. Paulus Moritz, dazu, Franziskus' Spiritualität für die Kongregation der Missionsbrüder des heiligen Franziskus – Congregatio Missionaria Sancti Francisci (CMSF) – zu übernehmen.

Franziskus' Bekehrung von einem unbändigen Lebensstil hin zu einer Lebensweise, die wir heute bewundern, ermöglicht uns die Erkenntnis, was Bekehrung wirklich bedeutet: eine Entscheidung eines einzigen Menschen zieht Kreise der Veränderung in unserer Welt. Seine einfache Beziehung zu den Geschöpfen, die er in seinem Sonnengesang (*Laudato si'*) Brüder und Schwestern nannte, stellt einen ganzheitlichen Ansatz für die Beziehung zu allem, was uns umgibt, dar. Franz von Assisi konnte durch die Erkenntnis des höchsten und herrlichsten Gottes wahrnehmen, dass die ganze Schöpfung sehr gut ist (Gen 1,31).

Nach Nordostindien kamen die Missionsbrüder des heiligen Franziskus (CMSF) bereits im Jahr 1971. Nach einigen Vorbereitungsarbeiten und nach dem Erlernen der örtlichen Khasi-Sprache waren sie im Jahr 1972 in der Lage, in Mawhati-Umsohlait ihr erstes Missionszentrum zu gründen; dies liegt im Erzbistum Shillong im heutigen Bezirk Ri-Bhoi des indischen Bundesstaates Meghalaya. Seither haben die Missionsbrüder in Nordostindien mehr als zwanzig Missionszentren gegründet; beinahe die Hälfte davon wurde den jeweiligen Bistümern überlassen, um die Gemeindefarbeit auszuweiten. Die Missionsbrüder wirken in den Erzbistümern Shillong und Guwahati sowie in den Bistümern Diphu, Tura, Jowai, Bongaigaon, Tezpur, Itanagar und Nongstoiñ. Sie arbeiten mit multi-ethnischen Stammesvölkern, die eine Vielfalt farbenfroher Gewänder tragen und verschiedene Sprachen und Dialekte sprechen.

Fast ein halbes Jahrhundert lang mussten sich die Missionsbrüder in entlegene Dörfer begeben, um als Pioniere der Evangelisierung ihr Charisma leben zu können. In der Landwirtschaft brachten sie moderne Methoden auf den Weg, und sie mussten die Dorfbewohnerinnen und -bewohner vor Malaria und anderen Krankheiten bewahren. Sie motivierten die dort Lebenden, ihre eigenen Dorfstraßen und Fußwege zu bauen, und den Bedürftigen wurden viele andere humanitäre Hilfen und Unterstützung zuteil. Heute sind die Zeiten und die Situation anders, dennoch ist der Evangelisierungsgeist der Brüder in einem neuen Kontext und mit einem neuen Paradigma auch heute noch lebendig.

Der Evangelisierungsgeist von Bruder Paulus Moritz aus Deutschland inspiriert die Franziskaner von heute, sich je nach Zeitpunkt und Ort in noch unbekannte Gefilde vorzuwagen. Die Missionsbrüder haben nicht nur das moderne Schulwesen ins Landesinnere Nordostindiens gebracht, sondern sie haben auch Pionierarbeit geleistet bei der Einführung landwirtschaftlicher Betriebe und die Einheimischen zu ihrem eigenen Vorteil zum Anbau von Exportfrüchten ermutigt.

Fast ein halbes Jahrhundert lang mussten sich die Missionsbrüder in entlegene Dörfer begeben, um als Pioniere der Evangelisierung ihr Charisma leben zu können.

Heute ist das Zentrum des heiligen Franziskus für Öko-Spiritualität (*Saint Francis Eco-Spirituality Centre*) in Orlong Hada wegweisend, wenn es darum geht, Spiritualität und Natur zu verbinden – die Schönheit der Schöpfung inspiriert uns nämlich dazu, unser Denken und unsere Herzen zum Schöpfer aller Dinge zu erheben. Im Zentrum führen wir Programme durch, die der Bewahrung der Natur dienen. Wir leiten Gruppen, die in der Natur meditieren wollen oder die Bildungsprogramme zum Umweltschutz organisieren. Wir laden Expertinnen und Experten für Seminare ein, die sich mit der Umwelt befassen. Wir beherbergen Einzelpersonen, die im Urlaub oder an Wochenenden die Ruhe in Mutter Natur genießen wollen. Vor allem aber zeigen wir beispielhaft auf, wie in der Hügellandschaft Regenwasser gesammelt werden kann, und durch den Anbau von Exportfrüchten wollen wir alle – insbesondere die Bewohnenden der umliegenden Dörfer – dazu ermutigen, solche Feldfrüchte anzubauen, die es ihnen ermöglichen, durch den Verkauf der Ernte Gewinne zu erzielen und gleichzeitig das Ökosystem zu erhalten.

In all unseren Missionszentren in Nordostindien, die sich vor allem in ländlichen Gegenden im Landesinneren befinden, propagieren wir den Schutz der Natur mithilfe unseres Mottos „Respekt für mich selbst, für die anderen und für meine Umwelt“. Bei dieser Pionierarbeit steht uns eine Vereinigung junger Menschen zur Seite, die sich den Namen „Franziskanischer Jugendverband“ (*Franciscan Youth Federation*) gegeben hat. Diese jungen Menschen organisieren sich in verschiedenen Gruppen und treffen sich einmal jährlich, um gemeinsame Programme zu diskutieren und um motiviert zu werden in ihrer Mission, für unser gemeinsames Zuhause im Geiste ihres Patrons, des heiligen Franz von Assisi, zu sorgen. Diese jungen Menschen machen in der Fastenzeit Wallfahrten. Vor allem vor Weihnachten führen sie in ihren Dörfern und auf Marktplätzen Müllsammelaktionen durch. Am Weltumwelttag organisieren sie Baumpflanzaktionen. Sie laden zu Gebetstreffen ein und bringen sich ins missionarische Handeln der Missionsbrüder ein.

Die Schönheit der Schöpfung inspiriert uns nämlich dazu,
unser Denken und unsere Herzen zum Schöpfer aller Dinge zu erheben.

In der durch die COVID-19-Pandemie bedingten Krise sind die Ordensbrüder in Nordostindien direkt in humanitäre Hilfsmaßnahmen eingebunden: sie führen Aufklärungsprogramme über COVID-19 durch; sie verteilen kostenlos lebensnotwendige Güter an zahlreiche in Not geratene Familien, die vom Lockdown stark betroffen sind; sie funktionieren unsere Missionszentren um, damit sie als Quarantänezentren genutzt werden können. Und vor allem arbeiten sie zur Bekämpfung der Pandemie mit der Regierung und den örtlichen Behörden zusammen.

Vielen Unterstützern, darunter besonders missio München, sind wir für die großartige Unterstützung dankbar, die es uns ermöglicht, unsere Projekte in diesem Teil unseres geliebten Heimatlandes Indien zu verwirklichen. Gott segne uns alle! **Pax et Bonum – Friede und Heil!** ●

Br. Collinsius Wanñiang CMSF

trat 1995 in den Orden der Missionsbrüder des heiligen Franziskus (CMSF) ein. Er ist Gründer des franziskanischen Jugendverbandes Nordostindiens und koordiniert die Programme des Ökospiritualitätszentrums Orlong Hada.



- www.ecofranziskus.org
- Unter den Materialien zum Schöpfungs-Leporello „Ökologie und Spiritualität“ (vgl. <https://www.missio.com/angebote/missio-for-kids>) findet sich auch ein vertiefender Unterrichtsbaustein zu Nordostindien und dem Zentrum für Öko-Spiritualität: https://www.missio.com/images/Dateien/Angebote/missio_for_kids/Material_Franziskaner_Orlong_Hada_5.pdf

10

missio konkret_1+2_20

Das Wissen und Verständnis um die Natur wird im Ökospiritualitätszentrum auch schon in der Schule an die Kleinsten weitergegeben (l.). Orlong Hada ist ein Ort, an dem Menschen verschiedenster Gruppen willkommen sind – sei es zu einem Seminar, zum Meditieren oder einfach nur zum Genießen der Natur (r.).



Das Stammesleben mit Mutter Erde



Text: **GYANI TIRKEY**

Übersetzung: **ULRIKE KAPS**

In manchen Adivasi Stämmen Zentralindiens spielt die Natur nicht nur als wichtiges narratives Element der ethnischen Identität eine Rolle, sondern ist auch ein essenzieller Bestandteil der medizinischen Versorgung. Sr. Gyani erzählt von ihren Erfahrungen, wie ein Stammesleben nur im Einklang mit Mutter Erde gelingen kann.

Es gibt eine bekannte Geschichte über einen Jungen namens Sukhram Lakra und den Wald in seiner Nähe: Täglich ging Sukhram in diesen Wald, morgens und abends. Er spielte rund um die Bäume und Büsche, setzte sich zu ihren Füßen, sprach mit ihnen, spielte auf seiner Flöte und bewunderte und schätzte sie. Der Wald und der Junge wurden gute Freunde. Sukhram kannte jede Pflanze, ob groß oder klein, selbst das kleinste Gras und die kleinste Blume in diesem Wald.

Immer wenn er traurig war und nicht wusste, wie er sich selbst helfen konnte, ging er zu dem Wald und sprach mit den Bäumen. Eines Tages fragten ihn die Tendü-Pflanzen: „Freund, warum bist du so traurig?“ Sukhram erwiderte: „Mein Vater ist nicht mehr. Wer wird nun meine Schulgebühren bezahlen?“ Die Tendü-Pflanze antwortete: „Ich kann dir helfen. Schau, von uns gibt es viele in diesem Wald. Jeden Sommer kannst du unsere Blätter pflücken und sie verkaufen, das wird dir helfen.“ Den Jungen begeisterte diese Idee und er begann, die zarten Blätter zu pflücken, um sie an die große Zigarettenfabrik zu verkaufen. Und so bekam er genug Geld zusammen, um seine Schulgebühren bezahlen zu können.

Nach seiner Heirat ließ er sich im Wald nieder und baute dort ein kleines Holzhaus. Er war fröhlich, zufrieden und dem Wald dankbar, der all seine Bedürfnisse erfüllte. Die ganze Familie verbrachte ihre Zeit im Wald, sang, spielte und sprach mit den Bäumen. Eines schönen Morgens konnte das jüngste Kind nicht aus seinem Bett aufstehen, es lag im Sterben. Sukhram rannte in den Wald hinein. Er weinte und hoffte auf die Hilfe seiner Freunde. Einige Kräuter hatten Mitleid mit ihm und fragten ihn, warum er weine. Er erklärte ihnen die Ursache seiner Traurigkeit. Da versammelten sich die Kräuter und brachten ihre Opferbereitschaft zum Ausdruck. Sukhram pflückte sie, stellte eine Paste aus ihnen her und gab sie dem Kind. Er bestrich den ganzen Körper seines Kindes mit der Paste. Und schon bald wurde der Junge wieder gesund.

In dieser Geschichte geht es um das Stammesleben und die untrennbare, tiefe Beziehung zum Wald. Das Leben der Stammesmitglieder hängt in allen Belangen, von der Geburt bis zum Tod, ganz und gar vom Wald ab. Sie leben sehr nah an der Natur. Die Stämme haben Geschichten, die von den schützenden Geistern der Bäume vor Ort erzählen. Diese Geister waren Hüter des Waldes, oft hüteten sie einen Schatz oder ein Geheimnis im Wald, und jeder Baum hatte eine spirituelle Verbindung.

Jeder Baum hat eine spirituelle Natur, aber es gibt auch besondere Bäume, die dem Menschen aufgrund ihrer speziellen Eigenschaften dienlich sind. Daher wurde von bestimmten Bäumen angenommen, sie hätten eine besondere Macht über die Angelegenheiten des Menschen und der Natur inne. Heilige Haine haben in vielen Kulturen eine große religiöse Bedeutung, und sie dienen als Versammlungsorte, an denen Handlungen und Rituale praktiziert werden und verborgenes Wissen offenbar wird. „Sarna“ ist eine Religion heiliger Wälder. Sie definiert die indigenen Religionen der Adivasi-Völker der Staaten Zentralindiens – in Chotta Nagpur. Der Stamm der Uraon hing der Sarna-Religion an. Diese Religion beruht auf den mündlichen Überlieferungen, die von einer Generation an die nächste weitergegeben werden.

11

missio konkret_1+2_20



Alle Fotos: Sr. Gyani Tirkey OSF

Das Schicksal des Jungen Sukhram Lakra aus der Geschichte ist in Zentralindien kein Einzelfall, viele sind auf sich allein gestellt.

Heilige Haine haben in vielen Kulturen eine große religiöse Bedeutung.

Wir, die Dillinger Franziskanerinnen, befassen uns mit der Entwicklung alternativer Medizin, speziell im Rahmen des Indischen Kräutermedizin-Programms im zentralindischen Chhattisgarh. Die meisten Dorfbewohnerinnen und -bewohner sind ernstlich an Malaria erkrankt. Viele sind schon an wiederholter Malaria gestorben, weil sie nicht sofort und nicht angemessen gegen diese Krankheit behandelt wurden. Die Lebenssituation der Kinder und der ganzen Bevölkerung in den Dörfern rund um Madanpur ließ mir keine Ruhe.

Gemeinsam mit medizinisch ausgebildeten Schwestern aus anderen Kongregationen und anderen SozialarbeiterInnen suchte ich nach einem Heilmittel für diese grausame Krankheit. In den tiefen Wäldern Madanpurs, in denen sich unser Konvent befindet, entdeckten wir viele Wildkräuter, die gute Ergebnisse gegen Malaria erzielten. Zusammen mit den Mitschwestern führte ich in den Dörfern Bewusstseinsbildungsprogramme ein, um dort über die Prävention von Krankheiten zu informieren.

Jene Dorfbewohnende, die daran Interesse hatten, nahmen sehr oft an diesen Veranstaltungen teil, um das genaue Wirken von Wildkräutern kennen zu lernen. Zahlreiche Frauen meldeten sich als freiwillige Helferinnen, um mit mir Blätter, Wurzeln und Früchte zu sammeln. Zu diesen Kräutern gehörten z. B. Ajwain, Arni, Sida, Neem, Bhuineem, Leverplant, Sadaveri, Thumbai-Kurkuma etc. Die Frauen aus der Umgebung kamen in unsere Gesundheitsstation, um die Kräuter dort angemessen zu waschen, zu trocknen, zu reinigen und zu mischen. Mit ihrer Hilfe bereiteten wir eine Medizin gegen Malaria zu. Es handelt sich dabei um einen tagelangen Herstellungsprozess, ehe die Medizin in Form runder Tabletten fertig ist. Die Frauen nehmen diese Medizin in ihre Dörfer mit. Die Menschen dort können sich weder teure Medikamente noch ärztliche Hilfe leisten, zumal Ärzte ohnehin kaum in diese abgelegenen Dörfer kommen. Ich habe herausgefunden, dass diese selbstgemachte Medizin gegen Malaria sehr sinnvoll und hilfreich ist. Mittlerweile kann ich stolz behaupten, dass Malaria keine tödliche Krankheit mehr ist. Unser Medikament wird auch präventiv eingesetzt; das Immunsystem wird gestärkt, so dass Kinder diese Krankheit kaum noch bekommen.

Nach unserem erfolgreichen Bewusstseinsbildungsprogramm begann ich, Männer und Frauen aus allen Religionen darin auszubilden, diese Kräutermedizin in ihren Dörfern selbst herzustellen. Ich möchte erreichen, dass die Menschen sich selbst helfen können. Sie begannen, Wildkräuter rund um ihre Häuser zu pflanzen und die Umgebung sauber zu halten. Nun informiere ich diese Menschen über die Ursachen von Malaria, Typhus und anderen Krankheiten, über die Prävention von Krankheiten, über die gesundheitliche Bedeutung sauberen Trinkwassers und eines gesundheitsbewussten Lebensstils, und gemeinsam versuchen wir, die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern. Als Sozialarbeiterin kläre ich die Menschen außerdem auch über ihre Rechte und Pflichten als indische Staatsbürgerinnen und -bürger auf, um sie aufzurütteln, damit sie ihr Leben als aktive BürgerInnen unseres Landes führen und sich nicht ausbeuten lassen, indem sie auf die leeren Versprechungen jener Politiker herfallen, die den Wald an große multinationale Unternehmen verkaufen wollen.

„Wir haben gelernt, die Natur zu beherrschen. Aber nun hat sie sich wie ein Monster gegen uns gewandt. Gott vergibt immer; Menschen vergeben manchmal; aber wenn die Natur schlecht behandelt wird, vergibt sie nie.“ (Papst Franziskus). Ein Stammesleben kann nur im Einklang mit Mutter Erde gelingen. Wer wie Sukhram eine Freundschaft mit der Natur pflegt, wird von ihr versorgt werden.

Unter einem Baum meditierend, sprach eine Schwester folgendes Gebet:

„Ich, ein kleines Geschöpf, habe Anteil an der GROSSEN MACHT des Allmächtigen! Diese Liebe, die LIEBE Gottes, ist in mein kleines Herz ausgegossen worden... die MÄCHTIGE LIEBE, die alle Geschöpfe erhält und sie in Bewegung, tanzend..., lebendig hält! Es ist dieselbe LIEBE, die nun in meinem eigenen Herzen wohnt und die Gott durch den Heiligen Geist, der mir geschenkt wurde, großzügig an mich weitergegeben hat. Welch großes Geschenk habe ich erhalten! Wegen dieser GROSSEN MACHT bin ich mit der Schöpfung EINS geworden... Eins ganz besonders mit meinem Baum! Mein Einssein mit ihm ist ein Symbol für mein Einssein mit Christus. Ich bin eine neue Schöpfung!“ ●



Gemeinsam mit den Schwestern lernen die Frauen in den Dörfern Heilpflanzen kennen und erproben, wie sie selbst daraus Arzneimittel herstellen können.

12

missio konkret_1+2_20

Sr. Gyani Tirkey OSF

ist eine Dillinger Franziskanerin, gehört zur indischen Provinz und ist zugleich die Provinzrätin. Sie ist ausgebildete Grundschullehrerin. Nach ihrer Hochschulabschlussbildung als Sozialarbeiterin widmet sie sich der Wohlfahrt-Arbeit für die Adivasi im indischen Chhattisgarh.



Zerstörte Seelen in einer zerstörten Stadt



Text: ANTJE PÖHNER

Auf der philippinischen Insel Mindanao herrschte 2017 ein erbitterter Krieg – Gottes Schöpfung wurde dem Erdboden gleichgemacht. Jetzt soll der Friede in die Region zurückkehren.

13

missio konkret_1+2_20

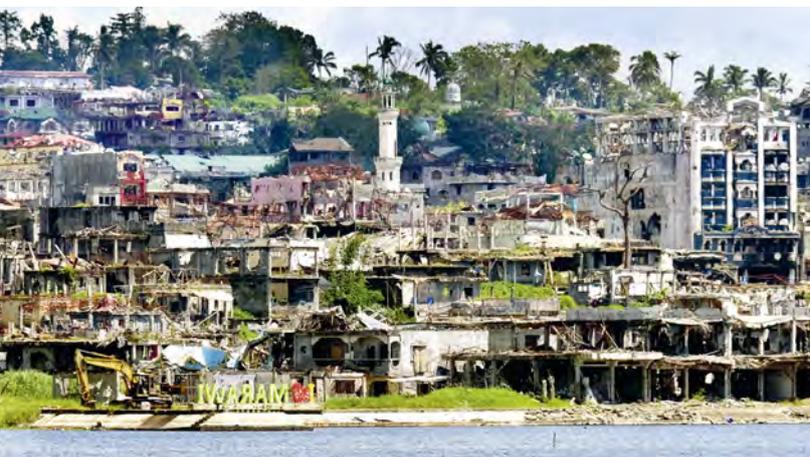
Das Ausmaß der Zerstörung raubt uns fast den Atem. Mit Begleitschutz des Militärs werden wir ins einstige Zentrum der philippinischen Stadt Marawi vorgelassen und finden uns zwischen Ruinen wieder. Schutt türmt sich meterhoch, die Mauern der einstigen Wohnhäuser sind von Einschüssen durchlöchert, ausgebrannte Autos stehen vor zerfallenen Gebäuden – jegliches Leben wurde vertrieben oder ausgelöscht. Gemeinsam mit dem Fotografen Friedrich Stark bin ich im Januar 2018 auf die philippinische Insel Mindanao gereist, um für das missio magazin über die Lage der Menschen in der 200 000-Einwohner-Stadt Marawi zu berichten. Nahezu unbeachtet von der Weltöffentlichkeit herrschte dort im Jahr zuvor Krieg. Kämpfer des Islamischen Staates (IS) hatten am 23. Mai 2017 Marawi belagert und in ihre Gewalt gebracht – das philippinische Militär schlug zurück. Fünf Monate dauerten die Luftangriffe und Straßenschlachten. Hunderte Christinnen und Christen wurden als Geiseln genommen, viele von ihnen getötet. Gottes Schöpfung wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Wochenlang als Geisel gehalten

Zunächst waren die Schüsse im Mai 2017 nichts Ungewöhnliches für die Maranaos, die mehrheitlich muslimische Bevölkerung Marawis und der Region um den Lanao-See. Zwischen den verfeindeten Clans und Drogenbossen ging es oft hart zur Sache. Schießereien gehörten für die Bewohnerinnen und Bewohner zum Alltag. Auch der junge Christ Jaylord Montesa und seine Kollegen, die aus der benachbarten Stadt Illigan kamen und seit mehreren Wochen auf einer Baustelle im Zentrum Marawis aushalfen, arbeiteten zunächst weiter. „Erst als die Schüsse kein Ende nahmen, Militärhubschrauber über uns kreisten und die Explosionen um uns herum immer lauter wurden, wunderten wir uns, warum das so lange dauerte“, erzählt uns der 23-Jährige bei unserem Besuch. Wenn er sich heute an den Tag zurückerinnert, an dem der Schrecken in Marawi seinen Anfang nahm, knetet er angespannt seine Hände, seine Stimme zittert. Er sieht sie noch immer vor sich, die schwarz gekleideten Männer mit erhobenen Maschinengewehren, die wie aus dem Nichts durch die Straßen patrouillierten. Er hört noch immer die Stimmen der bärtigen Männer, die mit Megaphonen auf Arabisch Anweisungen in die Gassen brüllten. Jaylord Montesa ist einer von etwa 600 Christinnen und Christen, die von den Islamisten wochenlang als Geiseln gehalten wurden. 58 Tage dauerte sein Martyrium, dann gelang ihm die Flucht. Der Großteil der anderen 600 Gläubigen schaffte es nicht.

Das Treffen und die Gespräche mit Jaylord Montesa bewegen uns tief. Er berichtet uns, wie er von seinen Peinigern auf Plünderungszüge durch die besetzte Stadt geschickt wurde. Er erzählt, wie er mit ansehen musste, wie Mitgefangene exekutiert wurden, wie er für die toten Kameraden Gräber schaufeln musste und gezwungen wurde, bei Straßenschlachten in vorderster Front gegen das philippinische Militär zu kämpfen. „Wenn ich mich geweigert hätte, hätten sie mich sofort getötet“, ist sich der junge Mann sicher. Doch Jaylord wollte nicht sterben. Er wollte seine kleine Tochter wiederssehen, seine Frau, seinen Bruder, seine Eltern. Daher fügte er sich den Geiselnehmern, tat, was sie ihm befahlen und schoss um sein Leben.

Auch zwei Jahre nach Ende des Krieges gleicht das Zentrum Marawis einem Trümmerfeld.



Alle Fotos: Friedrich Stark, missio München

Jaylord Montesa ist einer von etwa 600 Christinnen und Christen, die von den Islamisten wochenlang als Geiseln gehalten wurden. 58 Tage dauerte sein Martyrium, dann gelang ihm die Flucht. Der Großteil der anderen 600 Gläubigen schaffte es nicht.

Interreligiöser Dialog für den Frieden

Wir können Jaylords Erlebnisse nur schwer fassen, so entsetzlich ist das Grauen, von dem er berichtet. Immer wieder schaut er nervös um sich, sein Blick verliert sich in der Ferne. Während der fünfmönatigen Gefechte wurden nach Angaben des Militärs mehr als 1200 Menschen getötet. Darunter 168 Soldaten und 78 ZivilistInnen. 947 Tote werden unter „Pro-IS“ gelistet, zu ihnen zählen auch die meisten der toten Geiseln. „Sobald sie auf Seiten des IS kämpften, zählte die Regierung sie zu den Feinden“, erzählt uns der Laienbruder Reynaldo „Rey“ Barnido.

Auf die Initiative von Marawis Bischof Edwin de la Peña hin haben Barnido und die beiden philippinischen Patres Gary Alvarado und Eleodoro „Nono“ Reteracion noch während der Belagerung im August 2017 die Hilfsorganisation Duyog Marawi gegründet – ein interreligiöses Dialogprojekt, das den Frieden in die Region zurückbringen soll. Ziel von Duyog Marawi, was so viel wie „Gemeinsam für Marawi“ bedeutet, ist es, Gottes zerstörte Schöpfung wiederherzustellen: Christen und Muslime zu versöhnen, Vorurteile abzubauen, die Folgen des Krieges Hand in Hand aufzuarbeiten und vor allem den Menschen zu helfen, die im Krieg alles verloren haben – das sind ihre gemeinsamen Anliegen.

Zehntausende Menschen in Flüchtlingslagern

Als die Belagerung Marawis begann, wurde die 200 000-Einwohnenden-Stadt komplett evakuiert, alle BewohnerInnen und Bewohner mussten ihre Häuser verlassen. Wer nicht bei Verwandten oder FreundInnen in der Region unterkam, wurde in notdürftig aufgebauten Zeltstädten untergebracht. Auch bei unserem Besuch einige Monate nach Ende des Krieges im Oktober 2017 leben noch mehrere zehntausend Menschen in den Flüchtlingslagern. Wir treffen dort Männer, Frauen und Kinder, denen es schwerfällt, an eine bessere Zukunft zu glauben. Sie wissen nicht, wann und ob sie überhaupt wieder in ihr altes Zuhause zurückkehren können, wie sie den Wiederaufbau stemmen sollen, ob sie mit staatlicher Hilfe rechnen können. Was mit Marawi passieren wird? Die Menschen zucken mit den Schultern: Verwaltung und Regierung äußern sich nicht. Mit ihrem Zuhause haben die Maranaos auch ihr Einkommen verloren. Die meisten Menschen in der Stadt lebten vom Handel, hatten kleine Marktstände oder Handwerksbetriebe.

Ziel von Duyog Marawi, was so viel wie „Gemeinsam für Marawi“ bedeutet, ist es, Gottes zerstörte Schöpfung wiederherzustellen.

Bereits während des Krieges hat Duyog Marawi geflüchteten Muslimen und Christen geholfen. „Wir verstehen uns als interreligiöses Instrument des Friedens“ sagt Gründungsmitglied Rey Barnido. Mit seinem Kollegen Pater Gary Alvarado sitzt er im Garten der provisorischen Zentrale der Hilfsorganisation im Konvent des Redemptoristen-Ordens in der etwa 30 Kilometer von Marawi entfernten Stadt Iligan zur täglichen Lagebesprechung zusammen. Pater Nono Reteracion hat als Ordensoberer der neu gegründeten Hilfsorganisation mehrere Räume seines Konvents zur Verfügung gestellt. Der kleine Innenhof dient seitdem als Parkplatz für die angemieteten Kleinbusse, mit denen gespendete Nahrungsmittel und Medikamente in die Lager der Binnenflüchtlinge gebracht werden. Rey Barnido und Gary Alvarado koordinieren den Einsatz der ehrenamtlichen ÄrztInnen, SozialarbeiterInnen und Anwältinnen und Anwälte. 140 Freiwillige arbeiten inzwischen für die Hilfsorganisation, 100 von ihnen sind junge Muslime. Zudem betreut ein Team von PsychologInnen die ehemaligen Geiseln und deren Angehörige. Auch Jaylord Montesa kommt regelmäßig in den Konvent, um in Therapiestunden das Grauen der Geiselhaft aufzuarbeiten und mit den schrecklichen Erinnerungen leben zu lernen.

„Wir müssen verhindern, dass es zu einem zweiten Marawi kommt. Die jungen Menschen sind die Zukunft. Sie müssen es gemeinsam schaffen und ihr Leben in Frieden gestalten“, erklärt Rey Barnido. Für ihn ist der Dialog zwischen den Religionen der wichtigste Weg zum dauerhaften Frieden.

Auch heute noch leiden die Menschen in Marawi unter den Folgen der Kämpfe. Von Seiten des Staates hat sich seit der Belagerung wenig getan. Die BewohnerInnen des ehemaligen Zentrums, des „Ground Zero“, dürfen immer noch nicht zu ihren Häusern zurückkehren und mit dem Wiederaufbau beginnen. Die Bauwerke dort sind zerborst und Ruinen. Mehr als 66 000 Menschen leben immer noch in Flüchtlingslagern – weit entfernt von jeglicher Normalität. ●

Antje Pöhner

ist Redakteurin bei missio München; sie reiste Anfang 2018 nach Marawi und berichtete für das „missio magazin“ über die Situation der Menschen nach dem Krieg.



Gemeinsames Gebet in einer stark zerstörten Kirche.



Eine ausführliche Reportage finden Sie online im missio magazin 4/2018, ein Update zur aktuellen Situation in Marawi im missio magazin 3/2020; einzusehen unter www.missio.com/angebote/publikationen/missio-magazin.de

Hunger, der nicht oder nicht so groß sein müsste

Eine Reise zu den Batwa Pygmäen in Burundi



Text: ANGELA KRUMPEN

Es ist das Ziel von Erzbischof Simon Ntamwana, dass die Menschen in seiner Heimat endlich ein gutes Leben in Frieden und Freiheit, ohne Angst und Schrecken und auch ohne Hunger und Not führen können. Dies kann vor allem durch Versöhnung gelingen. Diese Versöhnung praktizieren er und der von ihm gegründete Orden: eine persönliche mit den Mördern ihrer Familienangehörigen, und eine gesellschaftliche mit den hungernden Batwa Pygmäen.

Schrille Piffe einer Trillerpfeife geben den Takt an, Trommeln schlagen, Frauen tanzen. Wir sind im Norden Burundis, in Muyinga, angekommen und werden überschwänglich begrüßt – von Batwa Pygmäen. Die Batwa gelten als die ältesten hier Lebenden, sie besiedelten Ruanda und Burundi noch vor den Hutus und Tutsi. Das Nomadenvolk wird heute diskriminiert und verachtet.

Diese Ungerechtigkeit wollen Sr. Godelive und ihre Mitstreiter nicht hinnehmen, sondern sich für das Verhalten ihrer Landsleute entschuldigen und den Batwa Versöhnung anbieten. Mit Taten, nicht mit Worten.

Zwei Familien. Eine Ziege

80 Ziegen sind deswegen auf dem Feld zusammengetrieben worden. Aus geringer Entfernung kommentieren sie die tanzenden Frauen mit ihrem Gemecker. Ein Mitarbeiter der Provinzverwaltung von Muyinga, als Laie selber Mitglied im Versöhnungswerk des Bischofs, hat zusammen mit Komitees der Batwa Familien bestimmt, die eine Ziege bekommen sollen. Je zwei Familien werden sich eine Ziege teilen. So soll sichergestellt werden, dass keine Familie die Ziege schlachtet oder verkauft, um schnell an Geld zu kommen. Die Ziegen sollen die Lage der Familien langfristig verbessern. „Dann haben die Kinder Milch“ schlussfolgere ich, als mir das Projekt erklärt wird. Nein. Diese Rasse hier gibt keine Milch. Die Ziegen sind für den Dung wichtig. Die Familien können sich keinen chemischen Dünger leisten, aber der Dung erhöht den Ertrag ihrer Felder, so sie denn welche bewirtschaften können.

Die Wolkendecke bricht auf, von Null auf Hundert sticht die Sonne unbarmherzig. Es ist Regenzeit, aber es regnet nicht. Die Saat verbrennt oder wird gar nicht erst ausgebracht. Die Menschen, die inzwischen nicht mehr tanzen, lauschen erst ihren Sprechern, dann versammeln sie sich um die Ziegen herum. Ile-Defense vom Versöhnungswerk hat ein Stempelkissen, Jean von der Provinzregierung eine lange Liste. 80 Ziegen werden jetzt verteilt: Wer aufgerufen wird, muss einen Strick vorzeigen, Helfende binden diesen um einen der Läufe einer Ziege, die neuen Besitzenden, alles AnalphabetInnen, drücken ihren Daumen erst in das Stempelkissen, dann auf die Quittung – und bekommen die Ziege überreicht.

„Jetzt habe ich nie mehr Hunger“, sagt der alte, runzelige, kleine Mann in der Warteschlange. Seine Augen leuchten. Triumphierend zieht er einen mühsam gedrehten, völlig ausgefransten Strick aus seinem Hosenbund, der viel zu weit um seine klapperdürre Taille schlackert. Ich muss hart schlucken. Auch wenn er das gerne anders hätte: Die Ziege wird ihn nicht vor dem Hunger bewahren. Kurzfristig sowieso nicht. Und langfristig nur dann, wenn es regnet und die Batwa Felder finden. Danach sieht es jedoch gerade nicht aus. Die Kinder, die in Scharen um mich herumspringen, sind von dicken, krustigen Lehmschichten bedeckt. Ihre Bäuche sind geschwollen. Jeder sieht sofort, dass sie hungern.

Dieser Familie kann mit einer Ziege zumindest ein bisschen gegen den Hunger geholfen werden.



Fotos: ©Markus Bollen, Angela Krumpfen

Die Ziege wird ihn nicht vor dem Hunger bewahren. Kurzfristig sowieso nicht. Und langfristig nur dann, wenn es regnet und die Batwa Felder finden.

Eine Frau zupft mich aufgeregt am Ärmel. Unbedingt soll ich ihr Baby anschauen. Apathisch hängt das kleine Bündel, vielleicht drei, vier, fünf Monate alt, auf ihrem Arm. Es wimmert. Die Mutter zwingt ihren Finger in das kleine Mündchen. Die kleine Zunge darin ist ein einziger eitriger Klumpen. „Die Kinder sind so schwer krank, weil sie nichts zu essen haben“, wird mir der Arzt später antworten, als ich erschrocken frage, was das Baby hat. „Die Kinder haben einem Infekt nichts entgegenzusetzen, jede Infektion kann sie dahinraffen.“

Mittlerweile haben alle Ziegen eine Besitzerin oder einen Besitzer gefunden.

Angelina, eine knochige alte Dame, zieht ihr Tuch hoch und reibt sich den Bauch. Auch sie hat Hunger. Die Menschen, etwa 150 Familien, reihen sich jetzt in langen Schlangen auf. Den ganzen Morgen lang haben junge Novizinnen aus dem Versöhnungswerk Bohnen und Reis gewogen, Palmöl in hunderte kleine Plastikbeutel abgefüllt. Wir wandern den Hügel zum Pickup der Gemeinschaft hinauf, und mit einem Kilo Reis und zwei Kilo Bohnen wieder hinunter. Jedes Mal tragen wir die Päckchen ein Stück weiter. Jedes Mal leuchten uns aufs Neue ein paar Augen entgegen.

Wobei das Leuchten mein Herz nicht leicht machen kann. In vier Tagen schon wird der kleine Essensvorrat aufgebraucht sein. Dann sitzen die Menschen wieder zu zehnt in ihren kleinen, kreisrunden Strohütten, und die Bäuche bleiben wieder leer. Eine Pause vom Hungern. Nicht mehr.

Von Menschen gemachte Not

Hunger, der vielleicht gar nicht sein müsste. Auf jeden Fall aber weniger stark sein könnte. Die Menschen in Burundi hungern auch deshalb, weil ihre PolitikerInnen im Kampf um den Machterhalt ihre eigenen Leute töten. Seit dem Sommer 2015 ist deswegen die Gewalt, die doch seit dem Frieden von Arusha 2005 nach den zwei großen Völkermordzeiten 1972 und 1993 endgültig überwunden sein sollte, zurück. Die Menschen haben Angst, die Wahrheit über das Regime zu sagen.

Erzbischof Simon Ntamwana aus Burundi aber lässt sich die Zunge nicht verbieten. Und leidet mit seinem hungernden Volk: „Die Hungersnot ist schon da! In den Provinzen Kirundo, Bubanza, Karusi und Ruyigi hungern die Menschen. Daran ist nicht allein das Klima schuld. Natürlich, wir haben Regenzeit, aber es regnet nicht. Die Vorhersagen haben nicht gestimmt. Man hat gesagt, es regnet eine Woche lang – und die Menschen haben angepflanzt. Aber dann ist kein Regen gekommen, und die Saat ist verdorrt. Gleichzeitig sind Grundnahrungsmittel unerreichbar teuer geworden. Aber die Regierung könnte den Menschen helfen. Das tut sie nicht genug.“

Präsident Pierre Nkuruziza hat eine irreguläre, in der Verfassung nicht vorgesehene Amtszeit durchgesetzt. „Leider hat die aktuelle Regierung sich überall mit Druck annehmen lassen. Man hätte das ja vermeiden können, wenn es um das Wohl des Landes gegangen wäre und man das Volk gefragt hätte, ob es einverstanden sei. Die Situation im Land ist schlimm – die Regierung spricht von fünfhundert, die Zivilgesellschaft von tausend Toten. Mindestens 400 000 Menschen sind wohl schon in die Nachbarländer geflüchtet. Für mich ist schon ein Mensch, der stirbt, einer zuviel! Diese Auseinandersetzung und damit das große Leid des Volkes hätte vermieden werden können. Niemand darf etwas sagen, es gibt nur eine Meinung. Viele sind im Gefängnis, weil sie mit der Regierung nicht einverstanden sind. Es reicht schon, mit einer Maßnahme nicht einverstanden zu sein, um verhaftet zu werden, oder einen Verwandten zu haben, der etwas in die falsche Richtung geäußert hat. Dann wird man auch verhaftet: Sippenhaft, einfach so. Wir können unsere Rechte nicht ausüben.“

Erzbischof Simon ist von der internationalen Gemeinschaft enttäuscht

„Die internationale Gemeinschaft lässt uns im Stich. Alle scheinen die Regierung annehmen zu wollen: Die ostafrikanische Gemeinschaft erkennt die Regierung an, die Afrikanische Union erkennt die Situation an, und die Vereinten Nationen schweigen. Es ist, als ob die Burundi verkauft würden.“

Als wir aufbrechen, sind wieder Wolken aufgezogen. Dunkle dieses Mal. Der Himmel hat ein Einsehen, mag dem Elend auch nicht länger nur zusehen. Nach den ersten Kurven fallen dicke Tropfen. Auf die Frontscheibe des Pickup. Und auf das Land der Batwa. ●



In Burundi herrscht große Trockenheit, die das einfache Leben der Menschen und deren Nahrungssicherung zusätzlich erschwert.

Angela Krumpen

ist Autorin, Bloggerin und Radiomoderatorin. Für interessante Geschichten reist sie häufig um die ganze Welt.



Buchtipp:

Über ihre Erlebnisse schreibt Angela Krumpen in ihrem Buch „Nur Versöhnung kann uns retten“ (2018, Adeo Verlag). Exemplare können bei der Autorin unter kontakt@angela-krumpen.de angefragt werden.

„Wir wissen, dass sich die Dinge ändern können“

Geschichten vom Klima und von Flucht



Text: CHRISTINA ENGL

Welche Geschichte wollen wir schreiben? Eine von Zerfall oder eine von Hoffnung? Die Umweltaktivistin Joanna Macy sieht in der Diskussion um die großen ökologischen Fragen drei „Geschichten“, mit denen die Menschen das, was vor sich geht, interpretieren.

Die erste dieser Geschichten geht von der Annahme aus, dass wir weitermachen können wie bisher. Die zweite Geschichte offenbart den fortschreitenden Zerfallsprozess unserer biologischen, ökologischen und sozialen Systeme. Die dritte Geschichte nennt Joanna Macy „die Geschichte vom Großen Wandel“: sie handelt von einer breiten Bewegung des Widerstandes gegen die Gefahren und vom facettenreichen Übergang zu einer lebenserhaltenden Zivilisation.

Wer sich mit Klimaflucht beschäftigt, ist sehr schnell tief in der zweiten „Geschichte“ drin, in der Geschichte des Verfalls. Die ständig steigenden Flüchtlingszahlen erzählen sie, die Geflüchteten selbst schildern sie. Isha aus Somalia, die ihre Kinder zu Fuß nach Kenia getragen hat, nachdem in ihrer Heimat nach schweren Dürren das letzte Tier der Familie verendet war und weder Trinkwasser noch Nahrung aufzutreiben waren. Daniel aus Mali, wo sich die Wüste ausbreitet und gewaltsame Konflikte um fruchtbares Land und Wasser entbrennen. Und die Syrerinnen und Syrer, die vor einem Krieg geflohen sind, dem eine jahrelange extreme Trockenheit vorausgegangen war. Daten zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen Naturkatastrophen und dem Ausbruch von Konflikten gibt. Die Klimakrise multipliziert bestehende Bedrohungen.

Das Besorgniserregende an der Erderwärmung ist, dass sich jedes Mal, wenn die Klimaforscherinnen und Klimaforscher ihre Computer mit neuen Daten füttern, herausstellt, dass die Folgen gravierender sind als bislang gedacht. Höhere Temperaturen führen zu mehr Waldbränden, zu tauenden Permafrostböden und zu anderen Verstärkerereignissen, die wiederum Treibhausgase freisetzen. Beängstigend früh beschleunigen diese Effekte die Erderwärmung nun immer weiter. Lange habe ich in der Erderwärmung vor allem eines gesehen: eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Ausgerechnet in den Ländern, die so gut wie keinen CO₂-Ausstoß haben, leiden Frauen, Männer und Kinder schon jetzt am meisten. Wer aber die Forschung mitverfolgt, der weiß: es endet nicht beim Leid in fernen Ländern. Wenn wir so weitermachen wie bisher, wenn wir die erste Geschichte, die des „business as usual“ weiterschreiben, geht es mit den Worten von Prof. Markus Gabriel um nichts weniger als um den „Gesamttd der Menschheit“.

Und die dritte Geschichte, die Geschichte von Wandel?

Ich kann sie mitunter finden, und ich kann die Hoffnung sehen, die darin liegt. Ich kann den Wandel überall dort finden, wo Maßnahmen nicht nur das Klima schützen, sondern auch unmittelbar die Lebensqualität und die Überlebenschancen von Menschen erhöhen. Ich kann den Wandel sehen in Flüchtlingslagern. Viele der großen Camps in Äthiopien, Kenia oder Jordanien, die alle ursprünglich als Übergangslösungen geplant waren, entwickeln sich im Lauf der Jahre unbeabsichtigt zu dauerhaften Siedlungen. Die entscheidende Frage ist: Was kann getan werden, damit diese Städte funktionierende Lebensräume werden und keine Slums? Solarstrom kann einen Unterschied machen. Immer mehr dieser Flüchtlingsstädte werden mit Photovoltaik versorgt. Dieser Strom ist unabhängig von einem Netz, er ist sicher, bezahlbar, erhöht die Lebensqualität und schafft lokale Arbeitsplätze. Und Gärten können einen Unterschied machen. Hilfswerke wie missio München haben die Bedeutung des Anbaus von Nahrung erkannt und unterstützen die Anlage von Gärten und das Pflanzen von Nahrungsbäumen. Das ist nicht nur gut fürs Klima, sondern auch für die psychische und physische Gesundheit der Menschen. Wie konnte das sein?

17

missio konkret_1+2_20

In Maradi/Niger unterstützt missio München ein Projekt, in dem ein trockenes Stück Land zu produktiver Anbaufläche für die Nahrungssicherung von 200 Frauen und deren Familien gemacht wird.



Alle Fotos: Jörg Böthling, missio München

Mit den richtigen Methoden können Emissionen vermieden und kann sogar Kohlenstoff in Pflanzen und Böden gespeichert werden.

Die Geschichte vom Wandel wird auch überall dort geschrieben, wo Klimaschutzmaßnahmen Fluchtursachen verringern. In Niger unterstützt der „Green Climate Fund“ der Vereinten Nationen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern darin, auf klima-intelligente Anbaumethoden umzustellen. Die Haushalte können so die Produktion von Millionen Tonnen CO₂ vermeiden und gleichzeitig Böden und Anbaumethoden so verbessern, dass Einkommen und Ernährung besser gegen Wetterextreme abgesichert werden können. Neben anderen positiven Effekten erleichtert dies die sozioökonomische Integration der jungen Generation und verringert den Migrationsdruck.

Können uns Gärten und klimaintelligente Anbaumethoden retten? In der Klimadiskussion wird gerne übersehen, dass die Ernährung von sieben Milliarden Menschen für mehr als ein Drittel der CO₂-Emissionen verantwortlich ist: durch die Abholzung von Wäldern zur Gewinnung von Ackerland, durch das Pflügen der Erde, den Einsatz von Maschinen, die Herstellung von Düngemitteln und Pestiziden, durch lange Transportwege, Kühlung, Lagerung, Verpackung, durch das Methan aus der Rinderhaltung. Die konventionelle Nahrungsmittelproduktion und die damit verbundene Landnutzung gehören zu den Hauptursachen der Erderwärmung.

Die gute Nachricht ist, dass hier auch eine der wichtigsten Lösungen „wachsen“ kann. Mit den richtigen Methoden können Emissionen vermieden und kann sogar Kohlenstoff in Pflanzen und Böden gespeichert werden. Die globale Initiative „4per1000“, die auch die Bundesregierung unterzeichnet hat, rechnet vor: Wenn auf dem weltweiten Ackerland der Kohlenstoffanteil jährlich um 0,4 % erhöht werden würde, würde dadurch ein Drittel der globalen Emissionen gespeichert. Dies ist möglich mit Techniken, die wir bislang vor allem im Biolandbau und in Selbstversorgergärten finden: keine Düngemittel, keine Pestizide, wenig Pflügen, Bodenbedeckung durch Mulchen und Zwischenfrüchte, Einsatz von Kompost, Biokohle und „Terra Preta“, mehrjährige Nutzpflanzen, Nahrungsbäume, Agroforstwirtschaft. Der Weltklimarat und viele ExpertInnen zählen diese Methoden zu den aussichtsreichsten Instrumenten im Kampf gegen die Erderwärmung. Und gegen viele andere Probleme: Intensive Bepflanzung und ein kohlenstoffreicher Boden erhöhen die Fruchtbarkeit, verbessern den Wasserhaushalt und erhöhen die Resilienz gegen Dürren, Fluten und Erosion. Die weltweite Degradierung der Böden und die Ausbreitung der Wüsten können gestoppt und sogar rückgängig gemacht werden.



Dipl. Theol. Christina Engl

ist Referentin für Flüchtlingsarbeit bei der Caritas Regensburg; Gründungsmitglied der „Christians for Future“ Regensburg.



18

missio konkret_1+2_20

Die Geschichte von der großen Veränderung ist eine gute Geschichte. Und sie ist möglich.

Das Schöne an den Klimaschutzlösungen ist, dass sie alle nicht nur das Klima retten, sondern auch sonst nur Vorteile haben. Eine Ernährungsumstellung auf biologisch angebaute Nahrung und wenig Fleisch ist für die Gesundheit ideal. Bäume kühlen die Umgebung und verbessern die Luftqualität. Unberührte, gesunde Ökosysteme reduzieren das Risiko von Epidemien und Pandemien. Werden Kohlekraftwerke durch saubere Energiequellen ersetzt, alte Heizungen durch Wärmepumpen und Verbrennungsmotoren durch elektrische Antriebe, ist das auch gut für Luftqualität und Atemwege. Fahrräder sind gut für die Gesundheit und die Sicherheit und Lebensqualität der Städte. Interkulturelle Gemeinschaftsgärten unterstützen Integration, Gemeinschaft und psychische Gesundheit. Gärten in Schulen, Kinderhäusern und Pfarreien stärken die Gemeinschaft und machen einfach Spaß.

Wir „wissen, dass sich die Dinge ändern können“ (LS 13), schreibt Papst Franziskus in der Umweltenzyklika „Laudato si“ und er spricht von der „Schönheit der Herausforderung“ (LS 15). Die Geschichte von der großen Veränderung ist eine gute Geschichte. Und sie ist möglich. Christiana Figueres, ehemalige Generalsekretärin des Sekretariats der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen, ist überzeugt: „Das ist die Dekade, in der alles in unserer Macht steht. Unsere Eltern hatten die Wahl nicht, sie hatten das Kapital nicht, sie hatten die Technologien nicht, sie hatten das Wissen nicht. Und für unsere Kinder wird es zu spät sein. Das ist die Dekade, und wir sind die Generation.“

DAS ist die Dekade, und WIR sind die Generation. Machen wir uns jetzt daran, die richtige Geschichte zu schreiben. Sie beginnt mit vielen kleinen Geschichten. ●

Quellenliteratur:

- IPCC, 2019: Climate Change and Land: an IPCC special report on climate change, desertification, land degradation, sustainable land management, food security, and greenhouse gas fluxes in terrestrial ecosystems [Priyadarshi R. Shukla et al. (eds.)]. In press.
- Figueres, Christiana / Rivett-Carnac, Tom: The Future we Choose. Surviving the Climate Crisis, New York 2020.
- Hawken, Paul (Hg.): Drawdown. Der Plan. Wie wir die Erderwärmung umkehren können, Gütersloh 2019.
- Macy, Joanna / Johnstone, Chris: Hoffnung durch Handeln. Dem Chaos standhalten, ohne verrückt zu werden, Paderborn 2014.



Weitere Informationen:

- <https://www.greenclimate.fund/>
- <https://www.4p1000.org/>
- <https://www.ipcc.ch/> bzw. <https://www.de-ipcc.de/>

Die Erde ist uns geschenkt



Text: **SUSANNE SCHNEIDER**

PRAKTISCHE HINWEISE

- Das Material wurde aus unterschiedlichen Bausteinen zusammengestellt und ist teils in a) und b) unterteilt. Sie können dieses wie eine Andacht betrachten. In diesem Fall singen und beten Sie in der hier angegebenen Reihenfolge je einen der angegebenen Texte, Lieder und Impulse.
- Sie wählen aus diesem Angebot einzelne Teile aus und stellen sich selbst Ihre Andacht zusammen, je nach Ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten.
- Selbstverständlich können Sie auch einen einzigen Baustein herausgreifen und für Ihre Belange nutzen.
- Die Lieder sind dem „Gotteslob“ (allgemeiner Teil) entnommen oder stammen aus dem kfd-Liederbuch: *Frauen auf dem Wege*, Klens-Verlag, Düsseldorf 1994.

Lied

- a) Komm her, freu dich mit uns (GL 148)
- b) Manchmal feiern wir mitten im Tag (GL 472)

Begrüßung

Wenn man über das Thema Schöpfung nachdenkt, gehören die Themen Ackerbau, Viehzucht, Umwelt- und Klimaschutz, Nachhaltigkeit, gerechte Verteilung des Landes, Mobilität und viele andere Themen dazu. Und ein Aspekt, der nicht zu kurz kommen darf, ist der Gedanke, dass die Menschen die Schöpfung und ihre Gaben nicht selbst herstellen, sondern Gott verdanken. Obwohl der Mangel an lebenswichtigen Gütern in vielen Ländern der Welt, besonders in Afrika, Asien und Ozeanien, teilweise erschreckend ist, ist vielen Menschen in diesen Ländern der Gedanke, nicht alles selbst machen zu können, sehr bewusst. Wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von missio München von ihren Reisen in die Partnerländer zurückkehren, berichten sie von einer grundlegenden Dankbarkeit dem Leben gegenüber, das von Gott kommt.

Der folgende Impuls fokussiert diesen Gedanken. Deshalb wurde als Evangelium die bekannte und umstrittene Schriftstelle von der falschen und der rechten Sorge gewählt; diese entstammt der Bergpredigt im Evangelium nach Matthäus.

Psalmgebet

Psalm 8 - Ausschnitte aus der Übersetzung „Bibel in gerechter Sprache“

Die Psalmverse können mit Instrumentalmusik unterlegt werden; der Kehrvers wird gesprochen.

Kehrvers: Wie machtvoll ist dein Name auf der ganzen Erde!
Ich betrachte deinen Himmel,
die Werke deiner Finger: Mond und Sterne, die du befestigt hast.

Kehrvers: Wie machtvoll ist dein Name auf der ganzen Erde!
Was sind die Menschen, dass du an sie denkst,
ein Menschenkind, dass du nach ihm siehst?
Wenig geringer als Gott lässt du sie sein,
mit Würde und Glanz krönst du sie.

Kehrvers: Wie machtvoll ist dein Name auf der ganzen Erde!
Du lässt sie walten über die Werke deiner Hände.
Alles hast du unter ihre Füße gelegt:
Schafe, Rinder, sie alle, und auch die wilden Tiere,
Vögel des Himmels und Fische des Meeres,
alles, was die Pfade der Meere durchzieht.

Kehrvers: Wie machtvoll ist dein Name auf der ganzen Erde!
Adonaj, du herrschst über uns alle.
Wie machtvoll ist dein Name auf der ganzen Erde!

Kehrvers: Wie machtvoll ist dein Name auf der ganzen Erde!



Lied

- Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde (Frauen auf dem Wege, 14)
- Gott gab uns Atem, damit wir leben (GL 468)

Evangelium

Mt 6,19-21.25-30 - Einheitsübersetzung

Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen! Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht.

Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!

Erklärung

Der Text ist eine Provokation und muss auch so verstanden werden. Das bedeutet, dass er wie alle Sätze der Bergpredigt wohl ernst genommen werden muss, aber nicht wörtlich genommen werden darf.

Es ist unsere Aufgabe als Menschen, uns um unser Leben zu sorgen und um unsere Nahrung und um unsere Kleidung! Alles andere wäre unmenschlich und widersinnig. Wir sind keine Vögel, die weder säen noch ernten, und wir sind keine Lilien des Feldes, die weder arbeiten noch spinnen. Wir müssen säen, ernten, arbeiten und spinnen, weil wir sonst nicht leben könnten. Also stellt sich die Frage, was Jesus mit diesen – auf den ersten Blick – seltsamen Ratschlägen meint.

Eine Hilfe, den Text zu verstehen, kann die Frage sein, was genau die Gegensätze sind, von denen Jesus spricht. Er spricht von zwei „Schätzen“, nämlich auf der einen Seite den „Schätzen der Erde“ und auf der anderen Seite den „Schätzen im Himmel“. Zwischen beiden verdeutlicht er einen harten Gegensatz:

Die Schätze der Erde sind endlich, verderblich, können gestohlen werden und verderben, haben auf Dauer keinen Bestand.

Die Schätze im Himmel sind ewig, bleiben immer bestehen, können nicht gestohlen werden, haben in Zeit und Ewigkeit Bestand.

Jesus macht sehr deutlich darauf aufmerksam, dass wir Menschen immer wieder in Gefahr sind, allein den Schätzen der Erde nachzulaufen und uns um sie zu kümmern. Eigentlich sollten wir als Christinnen und Christen wissen, dass die Schätze der Erde nicht alles sind – oder noch krasser ausgedrückt: Wenn wir allein den Schätzen der Erde hinterherlaufen, verfehlen wir unser eigentliches Ziel. Dieses Ziel unseres Daseins besteht darin, im Einklang mit Gottes Willen zu leben und eine übernatürliche Berufung zu kennen, die allein dem Leben Schönheit und Würde verleiht.

Dieses, was wir suchen sollen, nennt Jesus an vielen anderen Stellen „Gottesherrschaft“. Damit ist gemeint, dass es der Welt und uns am besten erginge, wenn möglichst oft die Absicht Gottes verwirklicht würde.

Das ist ein steiles Programm, und Jesus weiß das wohl. Andererseits ist es uns als reflektierenden und bewusst lebenden Menschen angemessen, immer mal wieder unsere Beweggründe zu erfragen, unser Herz zu prüfen. Das Evangelium fordert uns also zu einer Selbstreflexion auf – und gibt uns Kriterien, mit deren Hilfe wir unseren augenblicklichen Standpunkt erkennen können. Wie wir dann gegebenenfalls unser Leben ändern können, ist hier nicht mehr Thema und muss sowieso individuell geklärt werden.

In diesem Abschnitt fordert Jesus uns auf, auf unser eigenes Leben zu schauen. Das ist eine große Chance für unser inneres Wachstum und für unser inneres Leben. Jesus provoziert mit wunderschönen Bildern aus der Natur und regt dadurch zum Nachdenken an. Lassen wir uns anregen!



Dieses Ziel unseres Daseins besteht darin, im Einklang mit Gottes Willen zu leben und eine übernatürliche Berufung zu kennen, die allein dem Leben Schönheit und Würde verleiht.

Phantasiereise

(Alle setzen sich bequem hin und schließen die Augen. Im Hintergrund kann leise Meditationsmusik laufen. Zwischen den einzelnen Sätzen, Fragen und Aufforderungen soll genügend Zeit sein.)

- Zwischen den Bäumen finde ich eine Bank, die von der Sonne beschienen ist, und setze mich darauf.
- Ich spüre die Sonnenstrahlen auf meiner Haut – schön warm, aber nicht zu heiß.
Ich rieche die gute Luft und höre Vogelgezwitscher.
- Ich sehe einige Vögel – wie sehen sie aus? Wo sitzen sie? Was tun sie?
- Die Vögel finden Wasser und trinken. Wo? Wie?
- Die Vögel finden Futter und fressen sich satt.
- Die Vögel bleiben noch kurz am Futterplatz und fliegen dann weg. Ich schaue ihnen nach.
- Dann sehe ich Lilien – welche Farbe haben sie? Wie groß sind sie? Wie viele sind es?
- Die Sonne scheint auf die Lilien und bewirkt, dass die Blüten fast durchscheinend aussehen.
- Ich freue mich über das Glück, dass ich heute Zeit hatte, um den Vögeln nachzuschauen.
- Ich freue mich, dass mir die Farben und Formen der Lilien neu bewusst wurden.
- Ich bleibe noch einen Augenblick auf der Bank sitzen und mache mich dann auf den Heimweg.

21

missio konkret_1+2_20

Lied

- a) Gehet nicht auf in den Sorgen dieser Welt (GL 483,2+3)
- b) Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde (GL 467)

Fürbitten

Guter Gott, du hast unser Herz geschaffen und erhältst es in jedem Augenblick. Wir bitten dich für uns und für viele Menschen:

- Für die Menschen in den Textilfabriken in Äthiopien, in Bangladesch, in Indien und China. Stärke sie in ihrem täglichen Überlebenskampf und gib ihnen Kraft, damit sie nicht aufgeben und immer wieder Hoffnung auf ein besseres Leben schöpfen.
- Für alle, die unter unwürdigen Bedingungen in Minen, wie beispielsweise in der DR Kongo, in Burkina Faso oder in Südafrika arbeiten, um dort Metalle wie Gold, Kupfer, Blei, Coltan, Kobalt oder Zinn abzubauen. Gib ihnen Verbündete an ihre Seite, damit sie für ihre Rechte streiten können.
- Für alle, die in der Politik Verantwortung tragen, dass sie die Grenzen der Ausbeutung unseres Planeten erkennen und an ihrer Stelle dazu beitragen, dass die natürlichen Ressourcen gerecht zum Wohl aller und der kommenden Generationen eingesetzt werden.
- Für Papst Franziskus und so viele Menschen guten Willens überall auf der Erde, die sich für die Erhaltung der Schöpfung einsetzen. Gib ihnen Geduld und lass ihr Engagement trotz aller Rückschläge Früchte tragen.
- Lass nicht zu, dass wir uns an Hunger, Ausbeutung, Kinderarbeit, Gewalt und Prostitution gewöhnen. Gib uns selbst Beharrlichkeit, dass wir immer wieder für Gerechtigkeit unsere Stimme erheben.
- Gib uns Achtung vor allem Lebendigen, damit wir in unserem Umgang mit den Ressourcen der Schöpfung und in unseren Kaufentscheidungen nicht den Versuchungen einer Wegwerf- und Überflussgesellschaft erliegen.
- In einer kurzen Zeit der Stille können wir alle in unseren Herzen um das beten, was uns gerade besonders nahe ist.

Denn auf deine Liebe und Barmherzigkeit vertrauen wir. So kommen wir zu dir mit diesen Bitten und mit allen unausgesprochenen Bitten im Vertrauen, dass du uns hörst. Amen

Erfülle uns mit Freude und Dankbarkeit für deine Schöpfung!
Lass uns mit den Gaben der Schöpfung verantwortungsvoll umgehen!

Vater unser

Lied

- a) Suchen und fragen (GL 457)
- b) Selig seid ihr (GL 458/459)

Friedensgruß

Drehen Sie sich zu ihrer Nachbarin oder ihrem Nachbarn, legen Sie die Hände zusammen und verneigen Sie sich. Dazu sprechen Sie den Friedenswunsch: Der Friede sei mit dir!

a) Schlussgebet

Guter Gott,
von dir kommen alle guten Gaben:
die strahlende Sonne, die wärmt und erfreut,
das Wasser, das Leben spendet, reinigt und erfrischt,
die Luft, die wir zum Atmen brauchen,
die Pflanzen und Tiere in ihrer Vielfalt und Schönheit,
die Bodenschätze, die unseren Wohlstand vermehren,
der fruchtbare Mutterboden auf unserer Erde, der uns Nahrung spendet.
Lass uns dankbar sein und all das nicht für selbstverständlich halten.
Es ist dein Eigentum und uns für die kurze Spanne unseres Lebens geliehen.
Wir bitten: Erfülle uns mit Freude und Dankbarkeit für deine Schöpfung!
Lass uns mit den Gaben der Schöpfung verantwortungsvoll umgehen!
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
der uns in Gemeinschaft mit der Geistkraft den Weg zum Leben zeigt.
Amen

b) Schlussgebet

Gebet der Vereinten Nationen (GL 20,1)

Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung. Gib uns Mut und Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde einst stolz den Namen Mensch tragen.

Segen *Alle Anwesenden stehen*

Segne die Erde, auf der wir stehen.
Segne unsere Augen, dass wir an der Schönheit der Schöpfung nicht achtlos vorbeigehen.
Segne unsere Ohren, dass wir ermutigende Worte nicht überhören.
Segne unseren Mund, dass wir Worte der Barmherzigkeit sprechen.
Segne unsere Hände, dass sie bereitwillig austeilen.
Segne unsere Füße, dass sie den Weg zu den Menschen finden, die unsere Hilfe brauchen.
Segne unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden.
Segne unser Herz, dass wir immer wieder aus deiner Liebe Kraft schöpfen.
Und so segne uns der barmherzige Vater, der Sohn, der uns erlöst hat, und die Geistkraft, die uns beseelt. Amen

Schlusslied

- a) Gott liebt diese Welt (GL 464)
- b) Bewahre uns Gott, behüte uns Gott (GL 453)



Foto: Friedrich Stark, missio München

Eine Gruppe von indischen Christinnen und Christen hat sich zu Hause versammelt, um Gottes Wort zu teilen und miteinander zu feiern.

22

missio konkret_1+2_20

Sr. Susanne Schneider MC

ist Ordensfrau, Theologin und Bildungsreferentin bei missio München.



Weitere liturgische Impulse zu diversen Themen finden Sie zum kostenfrei Download unter www.missiothek.de

Goldgräber von Pama

Unterrichtsbausteine zu Burkina Faso



Text: **GISELA STREICHER**

Redaktionelle Bearbeitung: **MARIANNE RIEGER**

„Es würde mich freuen, wenn viele Kolleginnen und Kollegen von den folgenden Bausteinen Gebrauch machen und sich für die Anliegen der ‚Einen Welt‘ und kirchliche Hilfsprojekte wie die von missio München in der Schule stark machen würden.“

Gisela Streicher

Lehrplanbezug Bayern (Sek I. u. II):

GYMNASIUM

KR 7 Lernbereich 3: „Bei euch aber soll es anders sein!“ – Jesu Botschaft vom Reich Gottes

KR 8 Lernbereich 4: Zur Kirche gehören – aus dem Glauben handeln

alter Lehrplan:

KR 12 Lernbereich 3: Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu als Grund unserer Hoffnung: Dimensionen zukunftsorientierten Handelns

REALSCHULE

KR 9 Lernbereich 3: Warum es uns gibt – Antworten des Schöpfungsglaubens (im Zusammenhang mit „Umweltschutz als christliche Aufgabe“)

KR 9 Lernbereich 4: Kirche in der Zeit

KR 10 Lernbereich 4: Kirche in der Welt – Christsein heute

MITTELSCHULE

KR 8 Lernbereich 3: Schöpfung – Geschenk und Verantwortung

KR 9 Lernbereich 4: Verantwortung übernehmen – Kirche in der Einen Welt

Einleitende Worte zu den Unterrichtsbausteinen „Goldgräber von Pama“

Diese Unterrichtseinheit eignet sich neben Kath. und Ev. Religionslehre (sowie teilweise Ethik) auch für Fächer wie Geografie oder GSE und ist am besten für die Sek. II geeignet. Sie setzt sich mit der Situation der Goldgräber in Pama (Burkina Faso) auseinander und nimmt außerdem Pfarrer Jacob Lompo und die Hilfe der katholischen Kirche durch den Bau von Schulen in den Blick. Die Unterrichtseinheit ist auf eine Doppelstunde angelegt.

Hinweis:

Die Materialien der Unterrichtseinheit (M1-M10 sowie die Auswertung) sind größtenteils digital veröffentlicht, und zwar in der Langversion des Artikels, der zum kostenfreien Download in unserer Online-Mediathek (www.missiothek.de) zu finden ist.

Erforderliche Utensilien:

- Beamer oder
- bunte Fotokopien der Fotos (für das Anschauen in der Gruppe oder in der Klasse mittels eines Visualizers) oder
- gebrannte Buntfolien für den Overheadprojektor;
- Kopien der zu bearbeitenden Texte und Arbeitsblätter

Inhalt	Methode	Medien
<p>EINSTIEG:</p> <p>SchülerInnenvermutungen und das Abrufen von Vorwissen könnten das Thema Goldsuche einleiten.</p> <p>Erlesen im Klassenverband mit Arbeitsaufträgen für eine EA und eine PA.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler bekommen Arbeitsaufträge und die beiden ABs.</p>	<p>LSG</p> <p>Textbegegnung</p>	<p>M1 Fotos von J. Böhling (missio München)</p> <p>M2 Textvorlage „Die Gold-Gräber“⁴¹</p> <p>M3 AB Traum und Wirklichkeit</p> <p>M4 AB Klappbilder zum Ausschneiden</p>
<p>Auswertung im Unterrichtsgespräch mit evtl. Tafelanschrieb über Traum und Wirklichkeit und einer der besprochenen Überschriften.</p>	<p>Tafelanschrieb UG</p> <p>Anheften eines Fotos über die Goldgräber an der Tafel analog zum AB.</p>	<p>Tafel + Foto</p>
<p>ERARBEITUNG:</p> <p>Die Lehrperson teilt den Klassenverband in vier Gruppen für die arbeitsteilige Gruppenarbeit auf und verteilt die jeweiligen Textblätter mit Arbeitsaufträgen.</p> <p>Die Ergebnisse der GA können wieder in das AB Traum und Wirklichkeit eingetragen werden.</p>	<p>Je nach Wunsch können die Arbeitsaufträge der vier Gruppen entweder in EA, PA oder GA ausgeführt werden. Entscheidend (aus Zeitgründen) ist nur, dass jede der vier Gruppen einen anderen Text als Erarbeitungsgrundlage erhält.</p>	<p>M5-M8 Textblätter mit Arbeitsaufträgen</p> <p>M3 AB Traum und Wirklichkeit</p>
<p>VERTIEFUNG:</p> <p>Dieser Baustein ist als weiterführende Arbeit in einer der nachfolgenden Stunden bzw. in einer Vertiefungsphase gedacht.</p> <p>Zunächst könnte der folgende Text von Christian Selbherr (missio München) von einer Person vorgelesen oder wahlweise von allen Schülerinnen und Schülern gelesen werden (siehe unten).</p> <p>Anschließend gemeinsame Reflexion.</p>	<p>Verschiedene Lernangebote</p> <p>Textbegegnung</p> <p>Kugellager (Methode wird in der Langversion in der missiothek erklärt)</p>	<p>Textvorlage M9</p> <p>M 10 Fragen für das Kugellager</p>



Foto: Jörg Böhling, missio München

Eines der Goldlöcher von Pama - unten im Loch graben Menschen, während die jüngeren ihnen von oben Luft zufächeln.



- Film „Gold Gräber - Abbé Jacob Lompo“ vom 12.7.17 unter www.missiothek.de/Videos
- Die Langversion des Artikels mit dem vollständigen Material zum kostenfreien Download ist ebenfalls eingestellt in unserer missiothek: www.missiothek.de
- <https://schuleru-augsburg.de/materialien-download/angebote/weitere-schulprojekte>
Hier finden sich drei weitere Unterrichtsbausteine, u.a. ein einführender landeskundlicher Baustein zu Burkina Faso von Gisela Streicher.



Profiteure

[Dotted box for notes]

Folgeschäden

Auswege: **Zukunftsvisionen:**

M4 AB Kopiervorlage für verschiedene Aufklappbilder zur Auswahl²

- Der Streifen wird in der Mitte an der blauen Linie abgeknickt bzw. so gefaltet, dass das Foto nach oben schaut.
- In die weiße, abgeknickte Hälfte wird zunächst ein kleines, dann ein größeres (Gold-)Loch gerissen, das man nach Belieben noch ausfransen kann.
- Das Klappbild wird zum Schluss in die Mitte des ABs zwischen „Profiteure“ und „Folgeschäden“ geklebt.



Gisela Streicher

ist Religionslehrerin und Schulbeauftragte im Dekanat Landsberg am Lech. Anlässlich der bundesweiten Schlussfeierlichkeiten zum Sonntag der Weltmission am 22.10.2017 in der Pfarrei „Zu den Hl. Engeln“ in Landsberg am Lech, deren Arbeitskreis „Eine Welt“ sie angehört, hatte sie im Februar 2017 die Gelegenheit, an einer Delegationsreise von missio München nach Burkina Faso teilzunehmen.



¹ Gek. Reportage v. C. Selbherr mit Fotos v. J. Böhling, missio München, über d. Goldgräber in Pama im Osten Burkina Fasos. Die hier verwendete Reportage kann in ungekürzter und vollständig bebildeter Form auch unter www.missio-magazin.de (missio-Magazin 3/2017) eingesehen werden.

² Fotos der Klappkarten: Gisela Streicher.

Fra Francesco, Santa Chiara

Eine musikalische Begegnungsreise mit dem hl. Franz und der hl. Klara für Kinder



Text: Robert Haas

Im Rahmen der Familienwallfahrt der Diözese Augsburg nach Assisi 2018 hat der bekannte Theologe und Liedermacher Robert Haas sich mit dem heiligen Franziskus und der heiligen Klara befasst – und sich von ihrem Leben und Wirken zu zwei eingängigen Liedern inspirieren lassen.

Hinweise zur Verwendung der Lieder in Gemeinde, Kita und Schule

Die Lieder erfordern zuerst eine Einführung in das Leben von Franz und Klara. Durch den gemeinsamen Gesang kann die Begegnung mit den Heiligen anschließend zu einer noch intensiveren, spirituellen Lernerfahrung werden. Didaktische Ansätze könnten sein:

- Nacheinander in zwei Gruppenstunden/Morgenkreisen beide Lebensgeschichten mit dem jeweils passenden Lied einzuführen und einzuüben (zum Beispiel in einer Kita, die einen Kindergottesdienst zu Franz und Klara vorbereitet, wo beide Lieder dann aufgeführt werden);
- oder auch - um gerade den Mädchen ein besonderes Identifikationsangebot zu machen - zwei Gruppen zu bilden und geschlechtsspezifisch die Lebensgeschichten durchzunehmen und das Lied zu dem/der jeweiligen Heiligen für einen anschließenden Gottesdienst einzuüben.

Dabei müssen die italienischen Ausdrücke natürlich eigens erklärt (und kräftig geübt!) werden. Im Kirchenjahr bietet sich zum Beispiel der 4. Oktober als Anlass eines solchen Kindergottesdienstes an (Gedenktag hl. Franz).

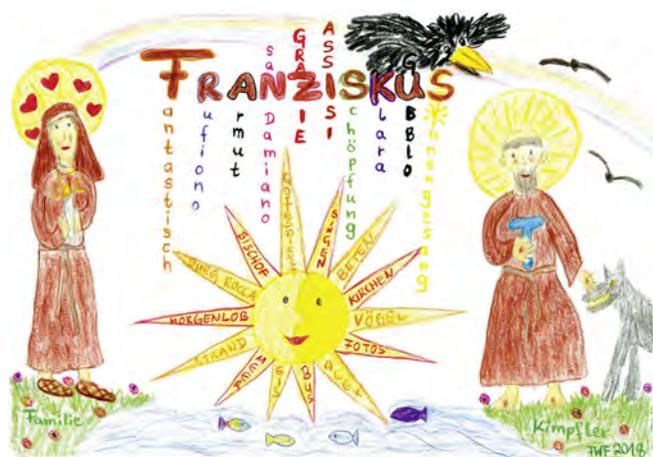


Bild: Familie Kimpfeler, Notenschlüssel, stockphoto.com

27

missio konkret_1+2_20



Gottsuche ...

Nachfolge ...

Schöpfung ...

Caritas ...

Armut ...

Die beiden großartigen Heiligen Franz und Klara von Assisi lassen sich schwerlich mit wenigen Schlagworten charakterisieren. Wer wie die beiden sein Leben so auf den Kopf gestellt hat, passt nicht in vorgefertigte Schablonen. An ihrem außerordentlichen Leben wird exemplarisch sichtbar, wie Gottes Geist das Leben verwandelt in eine neue, unbegreifliche Gottnähe und Radikalität. Die beiden Lieder zu den Heiligen wollen ein paar Schlaglichter auf deren Spiritualität werfen – wohl wissend, dass dies nur Teile eines großen Ganzen sind.

Die Stille suchen. Immer wieder wird berichtet, dass Franz sich in die Einsamkeit zurückzog. Im Meditieren mitten in der Naturgewalt der Schöpfung und im Gebet begegnet ihm Gott auf unbeschreibliche Weise. Asketisch bis zum totalen Verzicht überlässt sich der Heilige dem Größeren. Ja, seine Gottsuche

hinterlässt sogar Spuren. In den Wundmalen symbolisiert sich die Radikalität der Nachfolge und der Gottesliebe. Bei Klara ist dies nicht wesentlich anders. Im kontemplativen Leben hinter den Klostermauern betet sie unermüdlich und verzehrt sich in ihrem Liebesdienst demütig an Kranken und Schwachen. Auch in eigener schwerer Krankheit folgt sie in Demut dem Ruf Gottes. So sind Klara und Franz wahre Vorbilder für unseren Glauben: die Stille suchen, hören und erahnen, was Gott mir sagen will. Fra Francesco, facci vedere come si fá! Franz, zeig uns, wie das geht!

Die Kranken sehen. Franz und Klara kannten keine Berührungängste. Zutiefst von der Liebe beflügelt, umarmen sie selbst Aussätzige. Unermüdlich wirken sie in der Pflege und Sorge für Kranke und Geschwächte. In ihnen sehen sie den Gekreuzigten selbst. Ubi caritas, deus ibi est. Wo die dienende Nächstenliebe ist, da ist Gott. So sind Klara und Franz wahre Vorbilder für unseren Glauben: die Kranken sehen, trösten und versorgen, in ihnen Jesus seh'n. Fra Francesco, facci vedere come si fá! Franz, zeig uns, wie das geht!

Frieden stiften. Pace e bene – Frieden und Heil, Frieden und Gutsein. Dies bedeutet für Klara und Franz, sich aktiv einzubringen. In seinem Testament schreibt Franz, dass er den Auftrag zum Frieden von Gott selbst erhalten hat. „Als Gruß, so hat mir der Herr geoffenbart, sollten wir sagen: ‚Der Herr gebe dir Frieden!‘“ Sanftmütig und friedfertig zähmt Franz das Böse im anderen, macht den Wolf zum Lamm, besiegt dadurch auch den Wolf in sich selbst. So sind Klara und Franz wahre Vorbilder für unseren Glauben: den Frieden stiften, schlichten und versöhnen, verbinden, wo Streit ist. Fra Francesco, facci vedere come si fá! Franz, zeig uns, wie das geht!

Ehrfürchtig waren Franz und Klara gegenüber Feuer, Wasser, Erde und Luft, allem Getier und allem, was wächst und gedeiht. So sind Klara und Franz wahre Vorbilder für unseren Glauben: behutsam leben, Gottes Schöpfung achten, Geschwister in ihr sehen.

Behutsam leben, Gottes Schöpfung achten. Für die Heiligen war die ihnen anvertraute Schöpfung mehr als die Umwelt. Alle Geschöpfe waren für sie so etwas wie Geschwister, Brüder und Schwestern, wie das ja im bekannten Sonnengesang des Franz poetisch ausgedrückt ist. Ehrfürchtig waren Franz und Klara gegenüber Feuer, Wasser, Erde und Luft, allem Getier und allem, was wächst und gedeiht. So sind Klara und Franz wahre Vorbilder für unseren Glauben: behutsam leben, Gottes Schöpfung achten, Geschwister in ihr sehen. Fra Francesco, facci vedere come si fá! Franz, zeig uns, wie das geht!

Mit anderen teilen, Armut lindern. In Armut zu leben, war für die Heiligen radikal und in der Nachfolge Jesu alternativlos. Aber auch die Armen zu sehen, anzunehmen und das Leben mit ihnen zu teilen, war für sie ein Auftrag aus dem Evangelium. So sind Klara und Franz wahre Vorbilder für unseren Glauben: mit andern teilen und die Armut lindern, Gottes Wege geh'n. Fra Francesco, facci vedere come si fá! Franz, zeig uns, wie das geht! ●

1 ■ Fra Francesco, facci vedere come si fá!

Mottolied zur Familienwallfahrt 2018 des Bistums Augsburg
Text und Musik: Robert Haas

♩ = 75

Mit Fran - zis - kus auf den Spu - ren Je - su geh'n. Got - tes
Lie - be spü - ren und die Schöp - fung ganz neu - seh'n. Gott in
die - ser Welt ent - de - cken und sich nach dem Him - mel stre - cken. Ge -
mein - sam glau - ben und ver - steh'n. *Fine*
1. Die Stil - le su - chen,
2. Die Kran - ken se - hen,
3. Den Frie - den stif - ten,
4. Be - hut - sam le - ben,
5. Mit an - dern tei - len

1 hö - ren und er - ah - nen, was Gott mir sa - gen will.
2 trös - ten und ver - sor - gen, in ih - nen Je - sus seh'n.
3 schlich - ten und ver - söh - nen, ver - bin - den, wo Streit ist.
4 Got - tes Schöp - fung ach - ten, Ge - schwis - ter in ihr seh'n.
5 und die Ar - mut lin - dern, die We - ge Got - tes geh'n.

Fra Fran - ces - co, fac - ci ve - de - re co - me - si fá!*

* = Bruder Franziskus, zeig uns, wie es geht!

© 2017 by Robert Haas Musikverlag, 87439 Kempten • www.robert-haas.de
Text und Musik: Robert Haas

Robert Haas

ist Diplom-Theologe sowie Autor und Komponist zahlreicher Neuer geistlicher Lieder.



- Unter <https://robert-haas.de/musik/videos/> kann man sich Robert Haas' Franziskus-Lied anhören, in zahlreiche weitere Lieder des Liedermachers hinein hören und Noten und CDs bestellen.
- Der vollständige Inhalt des Artikels mit dem hier nicht abgedruckten Material L2 „Santa Chiara“ ist zum kostenfreien Download eingestellt in unserer Online-Mediathek: www.missiothek.de

In eigener Sache: Unterstützung gesucht!

- Mit viel Freude gestalten Sie in Ihrer Pfarrei selbst Kindergottesdienste? Gerne veröffentlichen wir an dieser Stelle Ihre eigenständig entwickelten Gottesdienstmodelle und machen diese so einem breiten Interessentenkreis bekannt. So lohnt sich der Aufwand Ihrer Vorbereitungen doppelt, und andere sind froh über Ihre Anregungen!
- Oder sind Sie kreativ im Entwerfen von (thematisch weltkirchlich ausgerichteten) Bausteinen für den Kindergarten- und / oder Grundschulbereich (liturgisches Material; Unterrichtsbausteine)? Dann setzen Sie sich zwecks Mitarbeit gerne mit uns in Verbindung!

Wir sind dankbar für Ihre Mithilfe.
Kontakt: **Dr. Christian Mazenik**,
E-Mail: c.mazenik@missio.de,
Tel.: **089/5162-250**.

L2 ■ „Santa Chiara“ zu finden in der missiothek

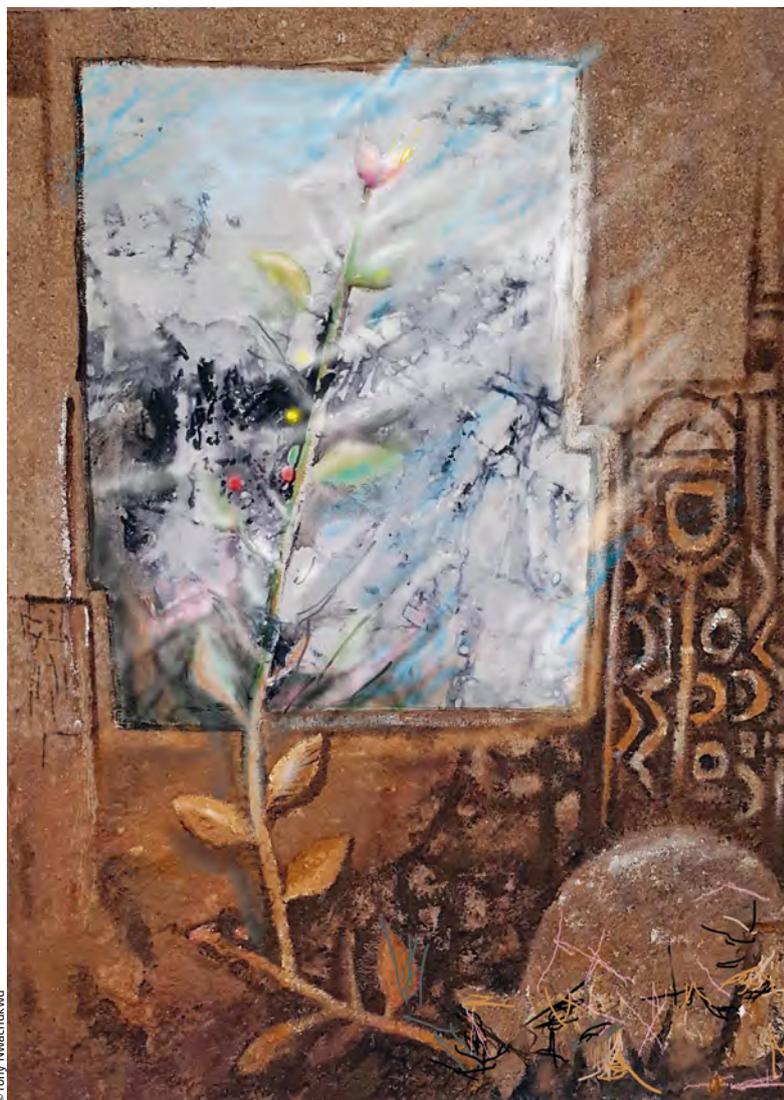
Kühnheit der Natur



Bild: **TONY NWACHUKWU**
Text: **MARIANNE RIEGER**

„Aus dem Zustand der Hoffnungslosigkeit kann das Leben sich neu erheben – wenn die Menschheit doch nur der Schöpfungskraft aus der Atmosphäre erlauben würde, ungehindert und unverschmutzt den irdischen Kräften, die in Erde und Saat stecken, zuzufließen!“

Tony Nwachukwu



Audacity of nature
(dt. „Kühnheit der Natur“),
Format: 90 x 65 cm,
Technik: farbiger Sand
auf Leinwand,
Jahr: 2018

Kühnheit – dabei denken wir wohl an die Tapferkeit aufrechter Menschen, an den Wagemut von Heldinnen und Helden, nicht an Natur. Wenn aber schon Natur, dann wohl eher an Löwen oder die berühmte Bärenmutter, die ihr Junges todesmutig verteidigt. Tony Nwachukwu hat das Bild einer in ihrem Topf umgefallenen, nicht beachteten Rose, die sich mit all ihrer Kraft dem Licht entgegenstreckt und trotz ihrer misslichen Lage blüht, mit „Kühnheit der Natur“ betitelt. Natur ist dabei zweierlei: Sie ist sowohl die Lebenskraft der Rose als auch das Licht, das sich nicht aufhalten lässt und durch das Fenster den Weg zur Rose findet, als ob es ihr gleichsam die Hand reiche und ihr in ihrer Notlage so gut helfen möchte, wie es eben kann. Die Farben unterstreichen, was passiert: Aus dem schattigen Braun windet sich die Rose ins Licht, wo sie zarte, pastellige Farben annimmt. Dabei steht das Braun aber nicht nur für die Abwesenheit von Licht, sondern es ist auch der Farbton der Erde mit ihrem dunklen, schlummernden Potenzial an Lebenskraft, die nur ein bisschen Licht, Luft und Wasser braucht, um zu erwachen.

Ja, sie ist kühn, diese Natur. Sie holt sich voller Kraft das, was sie braucht, auch unter lebensfeindlichen Umständen. Ein kleiner Löwenzahn schafft es mit viel Ausdauer, sich durch den so viel härteren Asphalt zu brechen; kleinste Risse, durch die Licht, Luft und Wasser dringen, sind hier die Eideshelfer. Viele Menschen waren bewegt davon, wie schnell sich im Lockdown etwa Delphine ihren Platz in großen Häfen wie Venedig wieder zurückzueroberten schienen. Die „Sehnsucht des Lebens nach sich selbst“ (Khalil Gibran) ist die kühne Kraft, die überall in der Natur am Werk ist – auch in uns Menschen, die wir manchmal zu vergessen scheinen, dass wir Teil der Natur, der Schöpfung, Mitgeschöpfe sind. Die verletzte und doch ums Leben kämpfende Rose wird auch zum Bild für unsere menschliche Existenz: Wenn wir von unseren Mitmenschen, besonders aber von Gott, Liebe, Ermutigung, Hoffnung bekommen, dann schaffen wir es, immer wieder aufzustehen und uns nach dem Leben auszustrecken.

Nachdenklich sollte uns stimmen, dass wir Menschen unseren Mitgeschöpfen das Leben

Herr, deine Schöpfung ist kühn, du hast all deinen Geschöpfen unfassbaren Lebenswillen mitgegeben – aber sie ist nicht unzerstörbar.

leider so schwer machen wie der nachlässige Besitzer der Rose in Tony Nwachukwus Kunstwerk. Aus diesem Gedanken heraus ist folgendes Gebet entstanden:

Herr,
deine Schöpfung ist kühn, du hast all deinen Geschöpfen unfassbaren Lebenswillen mitgegeben – aber sie ist nicht unzerstörbar.

Herr,
lass uns nicht nur all deine Werke preisen, sondern auch im durstigen und erschöpften Schlachtvieh, oder im Wald, der irgendeinem wichtigen Bauprojekt weichen soll, ein einmaliges Werk von dir sehen. Denn sonst preisen wir dich in Wahrheit nicht.

Herr,
lass uns nicht nur die Schönheit der Sonne und des Himmels über uns besingen, sondern auch den von uns eingesperrten Mitgeschöpfen Freilandhaltung zugestehen, dass sie Sonnenstrahlen spüren dürfen und frische Luft atmen können. Denn sonst besingen wir dich in Wahrheit nicht.

Herr,
lass uns nicht nur das Meer als wunderbaren Erholungsraum genießen, sondern auch Verschmutzung und Überfischung bekämpfen. Hilf uns, dass wir uns nicht nur an schöner Landschaft erfreuen, sondern auch einen neuen Lebensstil annehmen, der diese Landschaft dauerhaft wieder zu einem Lebensraum für vielfältige Arten werden lässt. Denn sonst lieben wir dich, den Schöpfer von Meer und Land, in Wahrheit nicht.

Herr,
deine Schöpfung ist kühn, du hast all deinen Geschöpfen unfassbaren Lebenswillen mitgegeben – aber sie ist nicht unzerstörbar. Lass uns von zerstörenden zu bewahrenden Menschen werden und dadurch dich als Schöpfer ehren und deiner Bestimmung für uns Menschen gerecht werden. Amen.

Zum Künstler

Der 1959 geborene, aus Nigeria stammende Künstler und Autor **Tony Nwachukwu** greift in seinen Werken neben der Thematik des teils harmonischen, teils aber auch konfliktreichen Aufeinandertreffens afrikanischer und christlicher Kultur oft auf Naturmotivik zurück. Er wird von Kritikern viel gelobt für sein Gespür für Formen und Farben und hatte bereits Ausstellungen in zahlreichen Ländern. Im deutschsprachigen Raum ist er vor allem durch die Gestaltung des Misereor-Hungertuchs 2009 („Die Schöpfung bewahren“) bekannt geworden. Er ist verheiratet, hat vier Kinder und lebt und arbeitet in Owerri (Nigeria).



Mehr Informationen über Tony Nwachukwu und seine Kunst finden sich auf seiner Homepage:
<http://anthonywachukwu.com/>

30

missio konkret_1+2_20

Einsatzmöglichkeiten des Kunstwerks und der Kunstbetrachtung

1. Warum Kunst?

Bilder sprechen uns unmittelbar an und zwar jeden Menschen in unterschiedlicher Weise: Somit sind sie ein idealer Aufhänger für offene Gespräche. Dabei geht es weniger darum, „den“ Sinn eines Kunstwerks festzulegen und es gleichsam „abzuhaken“, sondern ergebnisoffene Eindrücke zu sammeln und so stehen zu lassen. So wird im Idealfall erreicht, dass die Teilnehmenden inspiriert auseinandergehen, den ein oder anderen Gedanken mitnehmen, während manches noch nachwirken kann.

2. Einsatzorte/Anlässe

Die Rubrik „Identität in der Kunst“ will dazu einladen, sich mit einem Kunstwerk unter einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen. Unsere Texte – sowohl die Informationen zum Künstler bzw. zur Künstlerin als auch die Bildbetrachtungen und die von dem Bild inspirierten Gebete – sollen den Einsatz in Pfarrei und Schule erleichtern und dem oder der Durchführenden eine erste Idee für Deutung und Verwendung des Werks an die Hand geben. Wir können uns dabei viele mögliche Einsatzorte vorstellen:

- Am Anfang einer Pfarrgemeinderatssitzung
- An einem Klausur- oder Einkehrtag zu einem passenden Thema
- Im Religionsunterricht, einer Morgenandacht, im Morgenkreis oder einer Stunde im Meditationsraum
- In Wortgottesdiensten

3. Annäherung an ein Kunstwerk im Dreischritt und Einsatz der zugehörigen Texte

Didaktisch ist es ratsam, den Deutungsprozess zu entschleunigen. Dafür hat sich ein Dreischritt bewährt, bei dem kein Schritt abgekürzt oder übersprungen werden sollte:

- Beschreiben: Ich sehe...
- Deuten: Ich glaube...
- Wertung: Ich finde...

Zunächst sollte das Bild mit einer geeigneten Technik allen sichtbar gezeigt werden, zum Beispiel an die Wand projiziert oder als Farbkopie ausgeteilt werden. Der oder die Durchführende lädt alle Teilnehmenden ein, sich das Bild erst in Stille anzusehen. Als nächstes können Eindrücke der Kategorie „Ich sehe“ gesammelt werden. Anschließend kann der oder die Durchführende einige Informationen zum Künstler oder zur Künstlerin geben. Damit kann zu „Ich glaube“ (Deutung) übergegangen werden. Falls nun von selbst keine fruchtbare Diskussion zur Wertung („Ich finde“) zustande kommt, kann die Bildbetrachtung langsam vorgelesen und zur Diskussion gestellt werden. Am Ende bedankt sich der/die Durchführende für alle Wortbeiträge und lädt dazu ein, in Stille (evtl. unterstützt von leiser Musik und bei Kerzenschein anstelle von Lampenlicht) noch einmal abschließend *meditativ* das Werk zu betrachten; dazu wird langsam das Gebet – oder ein anderes passendes Gebet – vorgelesen.



Marion Achard

AM ENDE DES REGENWALDES

Das Buch nimmt die Lesenden in die Welt der jungen Daboka mit, die „im Bauch des großen Waldes“, im Amazonasregenwald, lebt. Zu Beginn wird das idyllische Leben eines indigenen Volkes im Einklang mit dessen Wald anschaulich skizziert. Man kann sich in die fremde Lebenswelt und das völlig andere Leben eines indigenen Mädchens hineinversetzen, erlebt wie es sich auf ein Fest vorbereitet und wie es sich bewegt und lebt in dem Wald, den seine Vorfahren schon seit vielen Generationen bewohnen.

Es wird klar, was der Wald für diese Menschen bedeutet und umso bestürzter wird man beim Lesen, wenn plötzlich Arbeiter von außerhalb kommen, den Wald roden, eine Straße zum Abbau von Öl bauen und dabei keine Rücksicht auf die Indigenen nehmen. Als sich die Gemeinschaft wehren will, wird Dabokas Familie umgebracht, und Daboka muss auf sich allein gestellt und enturzelt ein neues Leben am Ende des Regenwaldes beginnen.

Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren können dieses Buch gut alleine lesen, allerdings werden sie über die vielen spanischen Ausdrücke, die nicht übersetzt wurden, stolpern. Dabei fühlen sie sich aber genauso wie Daboka, die ihrerseits die Arbeiter nicht verstehen kann. So schafft das Buch auf mehreren Ebenen einen Perspektivwechsel und hilft mitzufühlen, was die Zerstörung des Amazonasgebietes für die dort lebenden Menschen bedeutet. Deshalb würde ich dieses kurze Buch nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene empfehlen. Auch als Schullektüre bietet diese Geschichte sicher viele Anknüpfungspunkte.

Die Erzählung basiert auf Schicksalen, wie sie in tropischen Wäldern leider zuhauf vorkommen, und ein kurzer Teil mit Fakten am Ende des Buches setzt diese Begebenheit in einen größeren Kontext. So regt das Buch zum Nachdenken darüber an, welche schwerwiegenden Konsequenzen unser Verhalten für die Menschen im globalen Süden hat. ●

Elisabeth Thiel

Magellan Verlag 2019
92 Seiten
ISBN 978-3-7348-5044-8
11,00 Euro



David Nelles/Christian Serrer; Grafiken: Lisa Schwegler/Stefan Kraiss/Jana Geisse

KLEINE GASE – GROSSE WIRKUNG. DER KLIMAWANDEL

Wer nicht gerne dicke Fachbücher wälzt, aber trotzdem einen wissenschaftlich fundierten Überblick zu Ursachen und Folgen des Klimawandels haben möchte, dem sei das kleine, umweltfreundlich hergestellte Büchlein der beiden Studenten David Nelles und Christian Serrer wärmstens empfohlen. Alle relevanten Aspekte des Themas werden darin kurz und bündig behandelt, wozu das Autorenduo sich Unterstützung von mehr als hundert FachwissenschaftlerInnen geholt hat, und jeweils auf einer Doppelseite mit einer anschaulichen Grafik und einem kurzen Infotext erklärt. Man erfährt auch von vielen weniger bekannten, kleineren Effekten auf das Klima und davon, wie die verschiedenen Ursachen des Klimawandels in Relation zueinander stehen. Der Spiegel-Bestseller ist in einer sachlichen, lexikonhaft-knappen und dabei verständlichen Sprache gehalten. Die Texte und Überschriften kommen trotz der dramatischen

Inhalte unaufgeregt daher, die Grafiken sind ansprechend. Um das Buch zu entlasten, werden die Quellen nur in aller Kürze gehalten, und für ausführliche Belegstellen wird auf eine eigene Website verwiesen. So schaffen die Autoren es, wissenschaftlich, transparent, aber doch platzsparend und sehr übersichtlich zu arbeiten. Es gelingt ihnen außerdem, die Botschaft von der Dringlichkeit eines nachhaltigeren Lebensstils positiv und motivierend zu verpacken. Dabei bleibt allerdings nur eine Doppelseite Platz für konkrete Vorschläge, und diese werden auch nicht mehr in Relation zueinander gesetzt; solche Lösungsansätze sind aber auch nicht mehr das eigentliche Thema des Buches. Einziger echter Kritikpunkt wäre aus meiner Sicht die der Kompaktheit des Buches geschuldete geringe Schriftgröße, die für ältere Lesende ein Problem darstellen könnte. Für den Einsatz in der Schule dürfte das Buch ideal sein. ●

Marianne Rieger

Selbstverlag
131 Seiten
ISBN 978-3-9819650-0-1
5,00 Euro



Leporello Ökologie & Spiritualität

Zum Einsatz in Pfarrgemeinde und Schule

„Fridays for Future“ ist in aller Munde. Schülerinnen und Schüler gehen auf die Straße, weil sie sich um die Umwelt und ihre Zukunft sorgen. Selbst junge Menschen wissen, dass die Umwelt in Gefahr ist und der Klimawandel die Menschheit bedroht. Ein Umdenken, das im persönlichen Leben beginnt, ist notwendig.



Das Leporello „Ökologie und Spiritualität“ von missio nimmt diese Herausforderung auf und führt zu einer Auseinandersetzung mit ihr. Ausgehend vom Leben des Hl. Franziskus und dessen Sonnengesang, der von der indischen Künstlerin Lucy D'Souza-Krone illustriert ist, versucht das Leporello, Parallelen zu unserem Lebensalltag und zur Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus zu finden. Am Beispiel des Öko-Spiritualitäts-Zentrums der indischen Franziskaner in Orlong Hada, Nordostindien, werden Wege zum Umdenken und Aktiv-Werden aufgezeigt.

Das Leporello lädt Kinder, Schülerinnen und Schüler sowie Interessierte zum Mitmachen ein! Es eignet sich zum Einsatz in Pfarrgemeinde und Schule. Lassen Sie sich ansprechen, begeistern, gestalten Sie mit, werden Sie aktiv! – Für die Zukunft unseres Planeten, für die Zukunft unserer Kinder, für die Zukunft aller Menschen!

Erklärfilm „Peter spendet“

Die Aufgaben und Ziele eines katholischen Hilfswerks am Beispiel eines missio-Straßenkinderprojekts einfach erklärt (ab Jgst. 6)

Mit dem kurzen Video erhalten die Schülerinnen und Schüler Einblick in die Arbeit katholischer Hilfswerke. An Hand von Peters 5-Euro-Spende für ein Straßenkinderprojekt in Indien werden beispielhaft die Aufgaben und Ziele von missio erklärt. Der im Comic-Stil gehaltene Film dauert knapp 7 Minuten und gewährt einen spannenden Einblick in die Eine-Welt-Arbeit der katholischen Kirche.

Zudem wird der Erklärfilm durch vertiefende Unterrichtsbausteine (www.missiothek.de) und den passenden Projektfilm „Die Kinder vom Bahnhof Katni“ (https://www.youtube.com/watch?v=bHr_uTlllrE) ergänzt.



Das Leporello (Bestellnr. 190) kann kostenlos, auch im Klassensatz, bestellt werden im Referat Religionspädagogik.

Kontakt und Ansprechpersonen:

Petra Schmidt

(Tel.: 089/51 62-229,

p.schmidt@missio.de) und

Alexandra Radina-Dimpfl

(Tel.: 089/5162-227,

a.radina-dimpfl@missio.de).



Das komplette Leporello sowie umfangreiches, weiterführendes Material finden Sie in unserer Online-Mediathek (www.missiothek.de) zum kostenfreien Download eingestellt.



Bestellen Sie den Film kostenfrei auf DVD: per E-Mail an bildung-muenchen@missio.de oder telefonisch unter 089/5162-238. Oder schauen Sie ihn direkt online an: <https://missio.com/erklaeferfilm/>



MaZ-Freiwilligendienst

Ein Jahr mitleben, mitbeten und mitarbeiten in einem weltkirchlichen Projekt

Bereits seit 1980 bietet das Freiwilligenprogramm „MissionarIn auf Zeit“ (MaZ) jungen Menschen die Möglichkeit ein Jahr in Afrika, Asien, (Latein-)Amerika oder auch Europa zu verbringen und vor Ort am Leben einer Ordensgemeinschaft oder einer Gemeinde teilzunehmen, dabei den eigenen Horizont zu erweitern, in eine neue Kultur einzutauchen und neue Glaubenserfahrungen zu machen.

Insgesamt bieten 17 verschiedene Orden MaZ-Einsatzstellen an. Die Bewerbung erfolgt direkt bei den jeweiligen Orden, einige von ihnen bieten zusätzlich Orientierungsseminare an, um die Orden besser kennenlernen zu können. Die Bewerbungsfrist für eine Ausreise im Sommer liegt meist im Oktober bis Februar und unterscheidet sich von Orden zu Orden.

Für junge Menschen, die nicht wissen, ob der MaZ-Freiwilligendienst generell etwas für sie wäre oder welcher Orden zu ihnen passt, bietet missio-Referentin Jennifer Mumbure (E-Mail: jennifer.mumbure@missio-hilft.de, Tel.: **0241/17507-381**) persönliche Beratungen an.



Weitere Informationen zu den verschiedenen Einsatzstellen, den Voraussetzungen für einen Einsatz als MaZ und Erfahrungsberichte von ehemaligen Freiwilligen finden sich unter www.maz-freiwilligendienst.de.



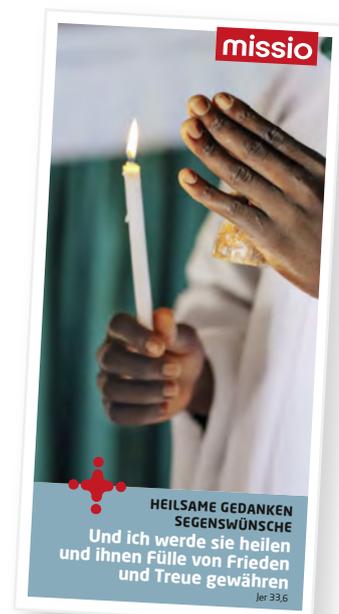
Neues Gebetsheftchen

„... und ich werde sie heilen und ihnen Fülle von Frieden und Treue gewähren“ (Jer 33,6)

Heilsame Gedanken und Segenswünsche

In schwierigen Situationen können die in diesem Heftchen gesammelten Gebete aus dem reichen Glaubensschatz Afrikas Trost sein und Kraft geben – aufgrund der Zusage Gottes, dass er Heil und Frieden in Fülle gewährt, die uns im Irdischen trägt und in die Ewigkeit führt! Das Gebetsheftchen können Sie z. B. bei Krankenbesuchen zum gemeinsamen Gebet verwenden oder als kleines Geschenk mitbringen.

Es kann kostenfrei – gerne auch in größerer Stückzahl – ab sofort bestellt werden (Versand: ab September) per E-Mail: bildung-muenchen@missio.de bzw. Tel.: **089/5162-238** oder postalisch unter missio München, Abteilung Bildung, Pettenkoferstraße 26-28, 80336 München.





Global Spirit

Spiri-Jurten von dpsg und missio - eine Zeltausstellung zu den großen Fragen des Lebens

Gibt es so etwas wie einen Gott? Was geschieht nach dem Tod? Was bedeutet für mich Liebe und Beziehung? In unserer mobilen, interaktiven Zeltausstellung werden die großen Fragen des Lebens gestellt. Anregungen aus Bibel und Literatur, aber auch aus anderen Kulturen und Religionen fordern Jugendliche dazu heraus, sich mit der eigenen Spiritualität kreativ auseinanderzusetzen.



Die Jurte ist ausleihbar und kann mit unterschiedlichen Themenmodulen (Liebe, Gott, Tod, neu: Gerechtigkeit) bestückt werden. Neben dem Ausstellungsbereich gibt es auch einen Raum der Stille und Platz für Gruppenarbeiten. Die Jurte eignet sich sowohl als Ergänzung zum schulischen Religionsunterricht ab der Mittelstufe als auch für Jugendfreizeiten, Tage religiöser Orientierung oder offene Veranstaltungen. Eine Kooperation mit örtlichen Vereinen, insbesondere der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg, bietet sich an.

Interesse an einer Ausleihe? Haben Sie Fragen?

Für nähere Auskünfte und Informationen wenden Sie sich bitte an **Dr. Christian Mazenik** per E-Mail: c.mazenik@missio.de oder Tel.: **089/5162-250**.

+++ Save the Date +++

Frauen fördern den interreligiösen Dialog

mit Sr. Marie Catherine Kingbo aus dem Niger, missio-Gast zum Monat der Weltmission

Termin: Mi, 21.10.2020, 18.00 Uhr
Ort: Haus der Weltkirche, Pettenkofferstr. 26-28, 80336 München

Themen, Tafeln, Tanzen - Wohin gehören afrikanische Kulturgüter?

in Kooperation mit Mission EineWelt, dem Deutsch-Tansanischen Freundeskreis und der Erzabtei St. Ottilien

Termin: Fr, 11.12.2020, 18.00 Uhr
Ort: Haus der Weltkirche, Pettenkofferstr. 26-28, 80336 München

Tansania nach den Wahlen

Studientag in Kooperation mit Mission EineWelt

Termin: Sa, 23.01.2021, 9.30-16.30 Uhr
Ort: Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstraße 64, 90402 Nürnberg

Anmeldungen sind ab sofort möglich! Für weitere Informationen und andere interessante Veranstaltungen können Sie gerne unser Erwachsenenbildungsprogramm anfordern. Infos und Anmeldung unter bildung-muenchen@missio.de oder **089/5162-238**. Alle aktuellen Veranstaltungen finden Sie auch online unter www.missio.com/aktuelles/veranstaltungen

In eigener Sache



NEUES AUS DEM HAUSE MISSIO

missiothek

Globales Lernen in Kita, Schule und Jugendarbeit

Sie sind auf der Suche nach weiteren interessanten und abwechslungsreichen Materialien für die Bildungsarbeit?

In der missiothek finden Sie als Pädagoge/Pädagogin zahlreiche Materialien rund um Weltkirche, Eine Welt und globales Lernen für Ihren Alltag in Kita, Schule und Jugendarbeit.

Schauen Sie gerne vorbei auf www.missiothek.de!



35

missio konkret_1_20

Schenken Sie Weltkirche Empfehlen Sie die missio konkret weiter

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung - wir freuen uns jederzeit über einen Zuwachs unserer LeserInnenschaft! Dazu können Sie einfach die Postkarte abtrennen, und an interessierte KollegInnen, Freunde, Verwandte, Bekannte, Gemeinde- oder JugendgruppenmitgliederInnen weitergeben. Diese kann dann entweder ausgefüllt **per Post an missio München** oder eingescannt an s.garbe@missio.de geschickt werden.

HINWEIS: Alternativ kann online unter www.missio-konkret.de unkompliziert über ein Onlineformular ein kostenfreies Abo abgeschlossen werden; dort können auch frühere Ausgaben eingesehen werden.



Wen dürfen wir als Neu-LeserIn der „missio konkret“ begrüßen?

Ja, ich bin an einem kostenlosen Abonnement interessiert.
Bitte senden Sie mir die missio konkret an folgende Adresse zu:

Vorname/Nachname	Geburtsdatum (optional)
Straße/Hausnummer	PLZ/Ort
Telefon (optional, ggf. für Rückfragen)	E-Mail (falls vorhanden)

Ort, Datum	Unterschrift
-------------------	---------------------

Datenschutzinformation: Das Gesetz über den Kirchlichen Datenschutz (KDG) stärkt Ihren Schutz und regelt den Umgang mit Daten Ihre Person betreffend. Wir freuen uns, auch weiterhin mit Ihnen in Kontakt bleiben zu dürfen. Deshalb verarbeiten wir zur Wahrnehmung von Aufgaben, die im kirchlichen Interesse liegen, auf der Grundlage von § 6 Abs. 1 lit. f KDG (auch mit Hilfe von Dienstleistern) die Daten, die Sie uns mitgeteilt haben (Name, Anschrift oder E-Mail-Adresse). Wir senden Ihnen in Zukunft Informationen über unsere Projekte und ähnliche Angebote, beispielsweise Einladungen zu Veranstaltungen, zu. **Wenn Sie keine weiteren Informationen wünschen, können Sie der Verwendung Ihrer Daten für Werbung jederzeit widersprechen (§ 23 Abs. 2ff. KDG).** Sie haben durch das Gesetz über den Kirchlichen Datenschutz zahlreiche weitere Rechte (vgl. §§ 17 ff KDG), so zum Beispiel das Recht auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder das Recht auf Einschränkung der Verarbeitung. Möchten Sie diese Rechte wahrnehmen oder wollen Sie weitere Informationen, dann schreiben Sie uns, senden Sie uns eine E-Mail an auskunftsrecht@missio.de oder rufen Sie uns an (089/51620). Weitere umfangreiche Informationen zum Datenschutz von missio München erhalten Sie auf unserer Website unter www.missio.com/datenschutzerklärung. Gerne senden wir Ihnen diese Informationen auch zu.

Entgelt
zahlt
Empfänger

Deutsche Post
ANTWORT

MISSIO
Internationales
Katholisches Missionswerk
Ludwig Missionsverein KdöR
Abteilung Bildung
z. H. Frau Stefanie Garbe
Pettenkoflerstraße 26-28
80336 München



„Der christliche Schöpfungsglaube ernstgenommen resultiert nicht in einem Bündel von Einzelregeln, sondern drückt sich aus in einer Grundhaltung, einer Haltung der Ehrfurcht, die die Schönheit der Schöpfung inmitten von Leid und Konflikt immer wieder neu entdeckt und wahrnimmt. In einer solchen Perspektive bedeutet Ehrfurcht vor dem Schöpfer auch Ehrfurcht vor dem Erschaffenen.“

Mattias Kiefer,
Leiter der Abteilung Umwelt im Erzbischöflichen Ordinariat München

missio

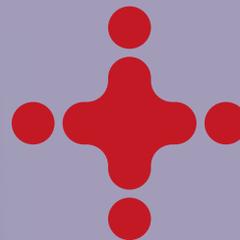
Internationales Katholisches Missionswerk
Ludwig Missionsverein KdÖR
Pettenkoflerstraße 26-28
80336 München
www.missio.com

LIGA Bank München
IBAN DE96 7509 0300 0800 0800 04
BIC GENODEF1M05



ISSN 2196-7067

missio



**Schenken Sie
Weltkirche**
für Pastoral und Schule!